

# Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

St. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

N. 276.

Dienstag, 28. November 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiser Postamtes vierstündlich 2 Pf. wöchentlich 7 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Stellen wird nicht übernommen. Preis für die 44 mm breite Grundchrift-Zeile (7 Zeilen) 20 Pf., Druckpreis 15 Pf.; zeitweiliger und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Beizuglicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber im Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: J. J. Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Elbeuferstraße 59. Verantwortlich für Redaktionen: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Vollmilch für Kinder über 6 Jahre.

Der starke Rückgang der Milchpreise nach den Großstädten nötigt bis auf weiteres dazu, die Gewährung von Vorzugskarten für Vollmilch an Kinder von 7 und 8 Jahren auf höchstens 1/2 Liter täglich zu beschränken und für ältere Kinder überhaupt auszuscheiden.

Die Kommunalverbände haben bis zum 1. Dezember 1916 die darüber hinaus gewährten Vorzugskarten wieder einzuziehen.

Dresden, den 20. November 1916.

489 a HBV

Ministerium des Innern.

## Handel mit ausländischen Zwiebeln betr.

Mit Rücksicht darauf, daß vom 1. Dezember 1916 ab der Handel mit ausländischen Zwiebeln seitens der Reichsbehörde für Gemüse und Obst in Berlin näher geregelt werden soll, haben diejenigen, die z. B. ausländische Zwiebeln auf Lager haben, Vorkehrungen zu treffen, daß diese Mengen, wenn irgend tunlich, spätestens bis zum 1. Dezember 1916 an die Verbände abgesetzt werden, da von da ab nur noch der kontrollierte Handel mit ausländischen Zwiebeln stattfinden darf.

Etwa noch am 1. Dezember vorhandene Vorräte, deren Abzug nicht möglich war, sind umgehend und spätestens bis zum 3. Dezember 1916 unter Angabe deren Höhe dem unterzeichneten Kommunalverband anzugeben.

Großenhain, am 28. November 1916.

1943 o 7 II.

Der Kommunalverband.

Das im Grundbuche für Riesa, Blatt 93, auf den Namen der Gastwirtin Anna vert. Rudolf geb. Sudek jetzt verheirat. Roskovec in Horch in Böhmen eingetragene Grundstück soll

am 16. Januar 1917, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Grundbuche 27,5 Ar groß und auf rund 83 800 M. — Pfg. geschätzt, wovon 2800 M. auf das bewegliche Inventar entfallen. Es besteht aus einem Wohn- und Scheunwirtschaftsgebäude, einem Laubengarten, zwei Nebenwohngebäuden und Anbauten, ferner aus Hofraum und Garten und enthält Einrichtungen zum Betriebe einer Schankwirtschaft. Brandversicherung 51 890 M. Es liegt in Riesa an der Hauptstraße und führt den Namen „Weißes Schloß“.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamtes sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 20. September 1916 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, spätestens in der Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Versteigerung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden müssen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Aufschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 25. November 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Viehzahlung.

Am 1. Dezember 1916 findet eine Viehzählung statt. Diese erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh.

Die Zählung erfolgt durch Umfrage bei den einzelnen Viehhältern und wird durch die Viehige Schumannschaft vorgenommen werden.

Den Zählern sind die erforderlichen Angaben vollständig und richtig zu erstatten. Wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann

## Vertilgung und Sühnung.

Riesa, den 28. November 1916.

Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Max Reber von hier, im Inf.-Regt. 177. Er ist bereits im Besitze der Friedrich-August-Medaille.

Das Ministerium des Innern hat auf ein Gesuch des Sächsischen Gattwirtschaftsverbandes und des Landesverbandes der Saalinshaber um Gewährung staatlicher Darlehen für notleidende Gattwirtschaftsbetriebe ablehnend geantwortet, will jedoch den Gemeinden empfehlen, gegenüber den Gesuchen von Gattwirten um Gewährung von Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftskasse besonders wohlwollende Stellung einzunehmen.

— H. M. Se. Majestät der König hat an den General der Infanterie v. Falkenhayn am 21. November folgendes Telegramm geschickt: „Erk heute in der Lage, die ganze Größe und Bedeutung unserer glänzenden Erfolge in Nordwest-Rumänien zu übersehen, spreche ich Dir, Erzellen, für die hervorragenden, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vollbrachten Leistungen Ihrer heldenmütigen Armee meinen wärmsten Glückwunsch aus. Gott helfe uns weiter!“

— In der sächsischen Verlautbarung Nr. 363 (ausgegeben am 27. November 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 179, 182, 392, 415. Reiter-Regimenter Nr. 101, 243, 244. Landsturm-Bataillone: Dresden (12. 2), Meißen (12. 4), Borna (12. 5), Jitzau (12. 7), 12. 15, Leipzig (19. 1 u. 4), Burgau (19. 9), Chemnitz (19. 10 u. 11), Bautzen (19. 16), Zwickau (19. 18). Landsturm-Ersatz-Bataillone: Nr. 1, 12, (12. 10), Leipzig (19. 6). Jäger-Bataillon Nr. 12. Feldartillerie: Regimenter Nr. 12, 28, 32, 48. Ersatz-Regimenter Nr. 45, 47. Weitere Verluste. Preussische Verlustlisten Nr. 685, 686, 687, 688, 689 und Liste Nr. 13 der aus Russland zurückgeführten preussischen Austauschgefangenen. Bayerische Verlustliste Nr. 318. Westfälische Verlustliste Nr. 499, 500, 501. Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 94. Liste 6 über die aus englischer Ge-

fangenschaft zurückgeführten sächsischen Meeresangehörigen (Austauschgefangene).

— H. M. Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps erlassen folgende Verfügung: Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird allen Ausländern, soweit sie nicht Angehörige eines dem Deutschen Reich verbundenen Staates sind, verboten, die Jagd oder Fischerei in unseren Korpsbezirken persönlich auszuüben. Es bleibt ihnen freigestellt, die Jagd oder Fischerei für sich durch geeignete deutsche Staatsangehörige ausüben zu lassen. Einwandfreie neutrale Ausländer, die zur Zeit schon jenseits der deutsch-österreichischen Reichsgrenze jagd- oder fischereiberechtigt sind, können für unmittelbare ankommende sächsische Jagd- oder Fischereigebiete mit Genehmigung des zuständigen stellvertretenden Generalkommandos Ausnahmen von diesem Verbot bewilligt werden. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

— Die Reichsgesetzgesellschaft m. b. H. gibt bekannt zur Bekämpfung der Wertepreise: Der Reichskriegsminister (Kriegsernährungsamt) hat ausschließlich die Reichsgesetzgesellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei ihren Einkäufen den gesetzlichen Höchstpreis für Getreide, der zurzeit Markt 28.— für den Doppelzentner beträgt, zu überschreiten. Die Gesellschaft darf demgemäß einschließlich der Devisenprämie derzeit bis zu Markt 34.— für den Doppelzentner zahlen. Nach bestimmter Anweisung darf sie aber diesen Preis nur so lange ansetzen, bis sie das dritte Drittel der durch sie anzukaufenden Gesamtmenge erworben hat. Für das zweite Drittel muß der Preis auf Markt 32.—, für das dritte Drittel auf Markt 30.— herabgesetzt werden. In den Weizen dürfen die Wertebesitzer ihre gesamten gereinigten Mengen an die Beauftragten der Reichsgesetzgesellschaft gegen Bezugspreis verkaufen, also sowohl die ablieferungs-pflichtigen sechs Zehntel, wie die ablieferungs-freien vier Zehntel und auch die darüber hinaus freigelegenen kleinsten Mengen bis zu 10 Doppelzentnern. Diejenigen Produzenten, die die ablieferungs-pflichtigen sechs Zehntel ihrer Getreide nicht freiwillig an die R. G. G. zu den genannten höheren Preisen oder an die Kommunalverbände zu den

gesetzlichen Höchstpreise abliefern, haben zu gewärtigen, daß ihnen die Getreide höchstens zu dem gesetzlichen Höchstpreise enteignet wird, der zurzeit Markt 29.— beträgt und maßgebend demnach eine weitere Herabsetzung erfolgt. Die R. G. G. wird in allerhöchster Zeit das dritte Drittel der Gesamtmenge erworben haben. Der Einkaufspreis wird in den ersten Tagen des Dezember d. J. von Markt 34.— auf Markt 32.— für den Doppelzentner gesenkt werden. Unverzügliches Angebot an die Beauftragten der R. G. G. ist notwendig, wenn der Höchstpreis noch zur Zahlung kommen soll. Die Hoffnung auf eine nachträgliche Preis-erhöhung ist völlig unberechtigt; im Gegenteil wird hiermit nachdrücklich erklärt, daß eine Erhöhung der Weizen-einkaufspreise unbedingt ausgeschlossen ist, daß vielmehr nach den erteilten Anweisungen die vorgesehene Preisberabsetzung rücksichtslos durchgeführt werden müsse.

— Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 13, Kfz, gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die Verteuerung der Schweizer Zahlungsmittel der zünftige Lebensmittelpreis bei dem Verkauf von Schweizer Käse (Emmentaler Käse) an den Verbraucher mit Wirkung vom 25. November an von 2,30 M. auf 2,40 M. für ein Pfund erhöht wird. Die bisherigen Handelsaufschläge, welche aus den von der Berechnungsstelle für Schweizerkäse in München erhältlichen Bedingungen zu ersehen sind, bleiben dagegen auch weiterhin unverändert. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die ungelassenen Höchstaufschläge für den Großhandel und den Zwischenhandel nicht gebildet werden dürfen von den Vertretern der Schweizer Exporteure, welche lediglich den Verkauf der Ware zwischen dem Schweizer Verkäufer und dem deutschen Käufer vermitteln.

— H. M. Bei den dienstlichen wie privaten Eisenbahn-fahrten zum Feldbeere konnten häufig Schwierigkeiten infolge unrichtiger Adresse vor. Die Eisenbahnverwaltung hat deshalb am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos und in anderen größeren Garnisonen bereits seit mehreren Monaten militärische Weisungsstellen eingerichtet, denen die Frachtdirekte usw. zu solchen Feld-fahrten vor der Auslieferung bei der Eisenbahn vorzulegen werden müssen. Das Verfahren hat sich eingebürgert und so gute Wirkung gehabt, daß fortan nicht nur die am Sitz

die, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1916.

Ghm.

## Bestandsanzeigen?

Die Vorbrüche zu den von den Mühlen, Säubern, Säeern, Konditoren und Metzgerhändlern am 3. Dezember 1916 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 2. November 1915 zu erstellenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abzuholen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. November 1916.

St.

## Beflaggung von Bierglas- und Bierkrugdeckeln aus Zinn betr.

Die Anmeldebüro hat im Stadtbauamt zu entnehmen und daselbst bis zum 30. November angefüllt wieder einzureichen.

Der Rat der Stadt Riesa.

## Städtischer Konserververkauf.

Mittwoch, den 29. November 1916, vormittags von 9—12 Uhr, findet im früheren Brauereiwohngebäude hinter dem Rathaus Verkauf von Fleischkonservern statt. Zum Verkauf gelangen, soweit die vorhandenen Bestände reichen: Rindfleisch in Brühe, 400 gr netto, Preis 2,40 M. pro Dose. Leberwurst, 400 gr netto, Preis 2 M. — pro Dose.

Von der Leberwurst können, da nur ein geringer Vorrat vorhanden ist, an eine Familie bis zu 5 Kisten nur 1 Dose, an eine Familie mit über 5 Köpfen nicht mehr als 2 Dosen abgegeben werden. Die Verkaufskarte ist beim Kauf vorzulegen. Hierbei machen wir darauf aufmerksam, daß die Verkaufskarten, welche durch Aufbringen von Notizen auf der Rückseite unbrauchbar geworden sind, im Rathaus, Einwohnermeldeamt, ungeschrieben werden.

Abgegeben sind für jede Dose Fleischkonserve 10 Fleischmarken mit den Buchstaben R oder I auf die Wochen vom 20.—26. November bzw. 27. November—3. Dezember 1916. Eine Gewähr für längere Haltbarkeit der Konserve kann nicht übernommen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, den 28. November 1916.

Ghm.

## Vollzählung in Gröba.

Am 29. und 30. November werden den hiesigen Haushaltungsvorständen für die am 1. Dezember 1916 vorzunehmende Vollzählung Listen zur Ausfüllung ausgereicht werden. Diese Zählungsscheine sind bis zum Mittag des 1. Dezember 1916 durch die Haushaltungsvorstände oder deren Bevollmächtigte auszufüllen. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben sind durch Unterschrift zu bezeugen.

Von Freitag, den 1. Dezember 1916, mittags an sind die ausgefüllten Zählformulare zur Abholung durch die Zähler bereitzustellen. Bei der großen Wichtigkeit der Vollzählung vertrauen wir unseren Einwohnern, daß alle Beteiligten die erforderlichen Angaben vollständig und gewissenhaft machen und die Zählung nach Möglichkeit unterstützen werden. Insbesondere werden die Haushaltungsvorstände und deren Stellvertreter ersucht, den ein Gesamtwahlverwaltenden Zählern alle geforderten Auskünfte vollständig und bereitwillig zu erteilen und ihnen unnötige Gänge und Irrtümer zu ersparen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß über die Angaben das Amtsgeheimnis zu wahren ist.

Gröba (Elbe), am 27. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Genossenschaftsversammlung hat beschlossen, auf 1917 einen Beitrag von 3 Bg. für die Beitragseindeut zu erheben. Die Höhe des von jedem Mitgliede zu zahlenden Beitrags wird schriftlich mitgeteilt. Die Beiträge sind, soweit sie jährlich weniger als 10 M. betragen, am 1. Januar 1917, im übrigen je zur Hälfte am 1. Januar und 1. Juli 1917 fällig. Die Bezahlung hat an die Ortsbehörden, von denen, die schriftliche Mitteilung vom Genossenschaftsvorstande direkt angelandt erhalten, an diesen zu erfolgen.

Reisa, am 23. November 1916.

Der Vorstand der Unterhaltungs-genossenschaft für die Elbe im III. Elbstrombezirk.

Dr. Hg.

einer solchen Prüfungshalle zur Ablieferung gelangenden, sondern alle Eisenbahnstationen zum Zwecke in dieser Weise vorgeprüft werden sollen. Die Begleitpapiere erhalten einen Prüfungsstempel, durch den die Eisenbahn-Abfertigungsstellen zur Annahme des Gutes ermächtigt werden. Näheres ist bei den Eisenbahn-Abfertigungsstellen, den Militär-Postämtern, Militärkommandanturen und bei Frachtprüfstellen selbst zu erfahren. — Die für den Bezirk des 19. Armeekorps in Frage kommende derartige Anstaltshalle ist die Militärische Frachtprüfungsstelle in Leipzig, Dresdener Bahnhof.

Bei der am 23. November erfolgten Reichstagserversammlung für den Wahlkreis Sachsen-Gräma wurden nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Wahlergebnis im Ganzen abgegeben von 18 722 Wahlberechtigten 14 206 Stimmen. Davon entfielen auf Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube-Dresden (Konserbatt) 7090, auf Buchhändler Wipinski-Leipzig (Sozialdemokrat) 6322 Stimmen; zerstückelt waren 4 Stimmen. Dr. Wildgrube ist somit gewählt.

Ueber die Grenze der Tätigkeit der Feuerwehren bei Bränden besteht in weiten Kreisen eine Unklarheit, die für die Beteiligten von schwerwiegenden Folgen sein kann. Diesem herrscht die Meinung, daß die Feuerwehre auch berufen ist, eine Brandstätte nach gelöschtem Feuer aufzuräumen. Das ist aber ein Irrtum. Pflicht der Feuerwehre ist nur die Niederkämpfung eines Feuers und die Beseitigung der sogenannten Brandherde. Die Aufräumarbeiten sind Sache des Sanitätsdienstes, der dafür von der Königl. Landesbrandversicherungsanstalt entschädigt wird. Befragt eine Feuerwehre als solche diese Arbeit ohne Auftrag, so begibt sie sich in die Gefahr, bei etwaigen Unfällen selbst haften zu müssen. Trifft das Unglück Feuerwehrcamier, so können sie aus dem Landesfeuerwehrcamier keine Entschädigung erhalten, denn in § 4 des einschlägigen Reglements wird ausdrücklich bestimmt, daß nur für solche Schäden aus dem Fonds Ersatz geleistet wird, die im kommandierten Feuerlöschdienst entstehen. Sowohl die Königl. Landesbrandversicherungsanstalt als auch der Landesausführer sächsischer Feuerwehren und wachsende andere Feuerwehrcamier vertreten seit langem schon die Meinung, daß die Feuerwehre den Brandplatz nicht zu räumen hat. Berichtet sie diese Arbeit auf Ersuchen des Sanitätsdienstes, so führt die Wehre für diese eine private Tätigkeit aus und jener hat, gleichviel, ob die Wehre bezahlt werden oder nicht, hierbei die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen. Da diese Verantwortlichkeit sehr erhebliche finanzielle Folgen haben kann, ist Kenntnis des herrschenden Rechts für jeden Wehrcamier sehr zu empfehlen. In Verneinung der Feuerwehren besteht in der Frage seit Jahren infolge mehrfacher Instruktion und Belehrung Klarheit; hingegen hat die Befragung gezeigt, daß die Wehren die sächsischen Landesfeuerwehrcamier organisieren Berufs- und freiwilligen Feuerwehren sollen erneut auf genaue Beachtung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen und Instruktionen hingewiesen werden. Allerdings stehen der strengen Unterscheidung zwischen sächsischen und wachsenden Wehren auch Schwierigkeiten im Wege, da es in der Grenzlinie Grenzfälle gibt, wo Wehrung und Wehrung Hand in Hand erfolgen müssen.

Die Landesgesetzliche Kommission hat im Monat August die Landesgesetzliche Kommission gesehen, daß mit Eintritt des Winters die Milchpreise nach den Großstädten stark zurückgehen würde und daß mit diesem Augenblicke die sächsischen Verwaltungen vor die Frage gestellt werden würden, ob sie durch Erhöhung der Milchpreise die Zufuhr von Milch erhöhen könnten. Da in dieser Sache die Gefahr lag, daß die Städte durch gegenseitiges Ueberbieten die Milchpreise sich steigern würden, so traf die Landesgesetzliche Kommission, um dem entgegenzuwirken, eine einheitliche Höchstpreisfestsetzung für Milch für das ganze Land, wie sie neuerdings von manchen Seiten angeregt wird, konnte nicht in Frage kommen, da schon die verhältnismäßige Zufuhr- und Frachtkosten eine solche Preisstellung im ganzen Lande verbot. Es wurde deshalb, um der ungemessenen Preissteigerung der Milch im Interesse der ohnehin schwer bedrängten ärmeren Bevölkerung vorzubeugen, bestimmt, daß keine Stadt oder Gemeinde den Milchpreis gegen den am 1. September gültigen Höchstpreis um mehr als 4 Pf. steigern darf, ohne besondere Genehmigung der Landesgesetzliche Kommission. Diese Genehmigung zur Erhöhung um über 4 Pf. ist durchweg abgelehnt worden mit einziger Ausnahme der Stadt Leipzig, welcher mit Rücksicht auf ihren starken (täglich 28 000 Liter betragenden) Milchverbrauch aus Dresden, wo die Preise erheblich höher sind, als in Sachsen, eine solche Erhöhung um 6 Pf. zugebilligt werden mußte. Gerade gelegentlich der Prüfung der Leipziger Verhältnisse ergab sich, daß der Milchpreis fast in ganz Deutschland bedeutend höher ist als im Königreich Sachsen. Die Landwirte Sachsens haben infolgedessen das Bestreben, den Milchpreis wenigstens um etwas zu erhöhen und dadurch den außerordentlichen Milchpreisen etwas entgegenzusetzen. Dieser Wunsch kann nach den eingezogenen Gutachten wissenschaftlicher Autoritäten über die Milchpreisbildung nicht unbedingt als unbedeutend erachtet werden. Besonders wenn man berücksichtigt, daß Sachsen keine eigentliche Milchviehzucht hat, sondern das Milchvieh aus anderen Teilen Deutschlands beständig neu zuzuführen genötigt ist. Die Preise, die hierbei angelegt werden müssen, sind aber ganz außerordentlich in die Höhe gegangen und von etwa 6—800 Mark vor dem Kriege auf 1600 bis 2000 Mark für eine Kuh gestiegen. Bei derartigen Preisen ist eine Rentabilität selbst bei den im übrigen Deutschland gültigen hohen Milchpreisen kaum möglich, geschweige denn bei den viel geringeren sächsischen Milchpreisen. Dierin liegt die Gefahr, daß die sächsischen Landwirte von weitemer Verkauf absehen und die Milchproduktion daher noch weiter zurückgeht. Nicht man diese Umstände in Rechnung, so wird man erkennen, daß auch von wohlbestehenden Konsumenten-Verbandsstellen aus eine unterstützende Bekämpfung jeder Erhöhung der Milchpreise nicht zu rechtfertigen ist. Dresden. Der Allgemeine Hausbesitzerverein zu Dresden beschränkte in seiner am Sonntagabend unter dem Vorsitz des Herrn Baumleiters Schünichen abgehaltenen Generalversammlung die baldige Schaffung einer Einrichtung zur Abgabe von zweiten Hypotheken. Diese Einrichtung sei zur Stärkung und Sicherung des bestehenden Grundbesitzes und zur Belebung des Baumarktes unbedingt notwendig. In Berlin ist ja zu demselben Zwecke bereits eine Hypothekensicherungsgesellschaft gegründet worden, die mit den Hausbesitzern zusammenarbeiten sollte. Der Allgemeine Hausbesitzerverein zählte gegenwärtig 5240 Mitglieder.

In einem Stadtrat hat der hiesige Stadtrat 50 angekauft Rinde zwecks Milchgewinnung eingekauft. Weiter wurde die Errichtung einer Schweinemähterei mit zunächst 300 Schweinen ins Auge gefaßt.

## Die Reichsfestlichkeiten in Wien.

Seit dem Abend erfolgte die Ueberführung der Leiche Kaiser Franz Josephs vom Schloß Schönbrunn in die Wiener Hofburg. Alle Fenster waren dicht besetzt. Tausende und Abertausende waren herbeigekommen. Die Luft war erfüllt überall, hohelohend erregend im Dunkel der Nacht, das nur von dem Schein der schwarzumflorten Laternen, der auflodernden Orl-Flammen und der Fackeln erhellt wurde. Der Ueberführung waren ging die Einsegnung der Leiche im Schloß durch die Hofkapelle, die bis vor 10 Uhr an dem Sarg trat. Ihre Majestät, Mitglieder der kaiserlichen Familie und die im Zuge mitfahrenden Personen aus der nächsten Umgebung der verstorbenen Monarchen folgten hierher, um die Leiche zu sehen. Nach der Einsegnung wurde der Sarg unter Vortritt der Wehrmacht im matten Schein der ihn flankierenden, von 8 Edelknechten getragenen Wägen zum Leichenwagen getragen. Der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo, die Generaladjutanten Graf Uvar und Freiherr von Hofras, die Rächten aus der unmittelbaren Umgebung der Monarchen, waren mit dem Flügeladjutanten auch die Rächten im Geleite des Herrschers. Punkt 10 Uhr setzte sich der Leichenwagen in Bewegung. Den Zug eröffneten zwei Hofreitknechte mit Laternen, gefolgt von einer Eskadron Kavallerie. Dann folgten ein weißbunnes Hofwagen mit den Kammerdienern, ein Hofkutschwagen zu Pferde, sodann durch zwei Laternen tragende Hofreitknechte getrennt, vier sechsspännige Hofkutschwagen, in welchen die Flügeladjutanten die beiden Generaladjutanten, die beiden fürstlichen Kammerer des Kaisers und schließlich der erste Oberhofmeister Fürst Montenuovo Platz genommen hatten.

Am folgenden Morgen trat mit acht Klappen bespannte Leichenwagen, zur Rechten flankiert von acht österreichischen Trabantenleibgarben, zur Linken von acht ungarischen Trabantenleibgarben, ferner von acht Leibgarberreitern zur Rechten und acht Leibgarberreitern zur Linken. Außerdem begleiteten sie sechs Leibkavalen den Leichenwagen zu beiden Seiten, während sechs Kavalen und sechs ungarische Leibgarben zu Pferde mit je einer Gardecharge an der Spitze das unmittelbare Geleite des Wagens bildeten. Daran schloßen sich zwei Hofwagen mit dem Kammerpersonal wiewohl seiner Majestät. Eine Eskadron Kavallerie beschloß den Zug.

Der Zug bewegte sich über die Ringstraße, den äußeren und inneren Burgplatz in den Schmelzerhof. Gegen 11 Uhr trat der Zug in der Hofburg ein. Dort erwarteten ihn an der Hofkammer die obersten Hofchargen und Gardekapitäne, der Hofmarschall in Ungarn und die Hofknechte sowie die Hofkapellmeister. Hofkammerdiener und Hofkavalen trugen den Sarg nach erfolgter Benediktion in die Hofkapelle. Die Sänger der Hofkapelle schritten, das Kreuzer singend, dem Sarge voran, der Oberhofmeister Fürst Montenuovo, die obersten Hofchargen und Gardekapitäne, der Hofmarschall in Ungarn, die beiden Generaladjutanten, die Flügeladjutanten, die beiden fürstlichen Kammerer und das Kammerpersonal folgten. Mit der Einsegnung der auf das Sarge gehobenen Leiche hatte die Ueberführung ihren Abschluß gefunden. Die Leiche der Kaiserin wurde geschlossen und werden morgen früh bei dem Einzug des Publikums zur Beerdigung der Leiche wieder geöffnet.

Am Montag, dem Tag der feierlichen Ueberführung der Leiche des Kaisers Franz Joseph nach der Hofburg hatten sich in der Hofburg Hofkapelle eingehenden Kaiser Carl, Kaiserin Rita und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses. — Die Hofkapelle trägt Trauerkleid. Vor dem Einzug zum äußeren Burgplatz sind schwarzumkleidete Obelisk aufgestellt, auf denen sich Kandelaber erheben, von deren offenen Brennern zur Stunde der Ueberführung Flammen emporloderten. Im äußeren Burgplatz sind ebenso wie in der Hofkapelle Kandelaber, die Schöndruck mit dem Burgring verbunden, die Gaslaternen zu Kandelabern umgewandelt worden.

### Erneuerung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

X Budapest. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer erhabenen Trauerfeier für den verstorbenen Monarchen. Bei Beginn der Sitzung wurde ein königliches Mandat vorgelesen, mit dem das Abgeordnetenhause veranlaßt wird, daß König Karl IV. in Ungarn die Regierung abzunehmen habe und in dem er, bis er bei der speziellen vorzunehmenden Krönung seine Abfassung kundgegeben, verbleibt, er werde die Verfassung beobachten und das Wohl der Nation anstreben. Präsident Szász widmete hierauf dem Könige Franz Joseph einen Nachruf, welcher vom Hause lebend angehört wurde. Dann beantragte er, es solle im Protokoll des Hauses das Andenken des Königs verewigt werden, und das Abgeordnetenhause möge sich korporativ an der Leichenfeier beteiligen und am Sarge einen Kranz niederlegen. Für das Abgeordnetenhause solle feierlich Trauer angeordnet und schließlich König Karl und Königin Rita feierlich beerdigt werden. Sodann ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort. Er feierte das Andenken seiner Majestät des Königs. Er bezeichnete als die große Tat seines Lebens, daß er den verhängnisvollen Irrtum, als wäre die verfassungsmäßige Freiheit und eigene Entwicklung Ungarns mit der Großmachtstellung unvereinbar, beseitigt und die ungarische Verfassung in ihrem ganzen Umfange hergestellt habe. Der Weltfriede habe dem Lebenswert des Königs das Siegel aufgedrückt, indem das getätigte Ungarn die ganze Fülle seiner reichen Hilfsmittel den Interessen der Großmachtstellung der Monarchie zur Verfügung gestellt habe. Solange ein einziger Ungar lebe, werde die Verehrung und Dankbarkeit für Franz Joseph dem Herzen nicht erlöschen. Hierauf sprachen die Vertreter der einzelnen Parteien.

### Die Sitzung des Magnatenhauses.

X Budapest. In einer Sitzung des Magnatenhauses gaben Präsident Tisza und Kardinal-Fürstprimas Cernoch den Gefühlen der Trauer und Verehrung des Magnatenhauses für das Andenken des verstorbenen Königs feierlich Ausdruck. Die Anträge des Abgeordnetenhauses wegen der Erhebung des Andenkens des Königs Franz Joseph wurden einstimmig angenommen.

## Simmelercheinungen im Dezember.

Die Sonne überschreitet in den Morgenstunden des 22. Dezember den Zeitpunkt ihres Jahreslaufes in der Ekliptik und bezeichnet damit den kaltenbermähigen Beginn des Winters. Während des ganzen Monats ändert sich die Untergangszeit des Tagesgestirnes nur ganz unwesentlich gegen den Durchschnitt 9<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> Uhr, nur gegen Ende macht sich der Einfluß der Zeitgleichung durch eine allmählich wachsende Verspätung geltend.

Der Mond ist Anfang und Ende des Monats zur Zeit seines ersten Viertels am 2. und 31. besonders günstig im Fernrohr zu beobachten, da dann der Schattenwurf seiner Begleitformation am deutlichsten in die Erscheinung tritt. Die übrigen Wachen fallen auf folgende Tage: Vollmond am 9. Letztes Viertel am 17. und Neumond am 24. In diesem Tage tritt eine für uns unsichtbare, aber desto äußerlich geringe Verfinsterung der Sonne durch unseren Begleiter ein. Seine Zusammenkünfte mit den großen Planeten verteilen sich in nachstehend angegebener Folge auf die einzelnen Monatstage: mit Jupiter am 6., mit Saturn am 15., mit Venus am 22., mit Mars am 25. und mit Merkur am 26.

Unter den Planeten nimmt die Stellung des Mars am Anfang des Monats. Im Sternbild des Stiers hat er am Anfang um 8 Uhr und gegen Ende um 7 im Stier. Das Spiel seiner vier hellen Begleiter bildet demnach einen besonderen Anziehungspunkt für den Grund der Sternsichtung. Dann folgt Anfang von 8<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> Uhr und gegen Ende des Monats schon um 8<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> abends Saturn im Krebs. Neuere Forschungen mit Hilfe besonderer Instrumente bei geeigneten photographischen Platten haben hochinteressante Ergebnisse über die Beschaffenheit der in der Umgebung dieses Planeten schwebenden Gase geliefert. Es ist mehrfach gewesen, den erloschten Farbenbereich wesentlich über das ausgedehnten, was unser Auge noch direkt zu sehen vermag. Auch über das Ringsystem erwartet man davon einige Aufklärung. Am Morgenhimmel strahlt jetzt die Venus in den Sternbildern Jungfrau, Waage, Skorpion und Krebs. Sie kam Anfangs von 5 und gegen Ende von 6<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> früh beobachtet werden. Mars im Schützen verschwindet in der Dämmerung. Auch Merkur ist den größten Teil des Monats über unsichtbar im Steinbock und Schützen, erft gegen Ende kann er in der Abenddämmerung im Steinbock aufgefunden werden.

Die Sichtbarkeit der im Dezember auftretenden Sterngruppen, besonders der Geminden (so genannt, weil sie vom Sternbild der Zwillinge ausstrahlen) vom 9. bis 12. wird selber durch das harte Nordlicht wesentlich beeinträchtigt.

Der Fixsternhimmel strahlt in den späteren Abendstunden im vollen Glanz seiner winterlichen Schönheit. Der hellste Stern, der (abgesehen von dem Planeten Jupiter in den Fischen) unser Auge so leicht im Südhemissekt, ist Sirius, der Hauptstern des großen Hundes. Nach Osten zu, auf der anderen Seite der Milchstraße, bemerkten wir den kleinen Hund mit dem ebenfalls sehr hellen Procyon, dem „Vorhund“, da er das Aufgehen des großen Hundes anmelde. Ueber dem kleinen Hund sind die Zwillinge Kator und Pollux zu erblicken, denen im Tierkreis der Krebs folgt, der jetzt von Saturn regiert wird. Im Osten befindet sich der Große Löwe gerade im Aufgange. Nach Norden zu gemähen wir den allbekanntesten großen Hiren und daneben den kleinen Hiren, um den herum sich der Drache entlang windet. Dessen Kopf befindet sich oberhalb eines hellen Sternes tief am Horizont, der Weg in der Leier. Ein großer Kreis von hier nach Sirius hinüber gezogen führt gerade über den Himmelspol. Dieser Kreis entspricht ungefähr dem Verlauf der Milchstraße, die nahe der Leier im Schwan beginnt, dann am Kepheus vorbei die Sternbilder Kassiopeia (W), Perseus (mit Algol) und Fuhrmann (mit dem Hauptstern Kapella) überzieht, um östlich des großen Hundes wieder zu verschwinden. Auf der Westseite der Milchstraße steigt unser Auge in der Nähe des Sirius das aus sieben hellen Sternen zusammengesetzte, prachtvolle Bild des himmlischen Jägers Orion. Die drei Gürtelsterne sind so angeordnet, daß ihre Verbindungslinie nach links unten auf den Sirius führt. Rechts oben vom Orion bietet der Stier mit den Sterngruppen der Plejaden (auch Siebengestirne genannt) und Osaden, die sich um den rötlichen Hauptstern Aldebaran gruppieren, dem Auge ein ansprechendes Bild. Der Südpolstern des Himmels wird diesmal von der weniger interessanten Wasserregion, Fisch Orbanus, Walnig, Fische, und Wassermann ausgefüllt. Im Westen ist noch der Vegaus und die anscheinende Andromeda bemerkenswert, die einen großen, schon im Herbststernhimmels, wandelsternen Sternhaufen enthält.

## Stunk und Wissenschaft.

Ausführung der „Elektra“ in Stockholm. Bei der Aufführung des Trauerspiels „Elektra“ im Kgl. Dramatischen Theater in Stockholm wurde dem dort weilenden Verfasser Hugo v. Hofmannsthal von dem beglücktesten Hause stark anheimlich. Er mußte mehrmals mit der Träuerin, der Hauptrolle Carot Bohe vor den Vorhang treten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. November 1918.

Was man keine besonderen Ereignisse nennt. Großes Hauptquartier West, 27. November 1918. Nur geringes Feuer, keine besonderen Ereignisse, Reht man im Bericht dabei und kann sich keine Vorstellung davon machen, was ein solcher Tag dennoch von unseren Truppen verlangt. Es ist wahrscheinlich nichts geringes! Von beiden Seiten wird die Front ständig von größeren Patrouillen abgetastet.

So wurden gestern mehrere englische Unternehmungen im Oden-Gebiet abgelesen. Zwischenburch verließen es die Engländer immer mal wieder, was abzuhäfen. So gestern nordlich von Kranz. Wie immer ohne den geringsten Erfolg. Der Franzose glaubte es abends 8 Uhr 15 mit einem Nebelsturm kühnerer Infanteriemassen ganz ohne Artillerievorbereitung zwingen zu können, den Südtel des St. Pierre Markt-Waldes zu nehmen. Mit blutigen Verlusten mußte er sich, dann unternes sofort wirkungslos einziehenden Nachschutzweserers und des gleich darauf ausgeführten Sperrfeuers unserer Artillerie, bald darauf wieder zurückziehen. Der feindliche Kanonen donner (schon abends wieder zu beiden Seiten der Ankre beträchtlich an. Die Auslagen von Gefangenen, daß man schon bald an einem ganz anderen Punkte der Front eine Offensive erwarten müsse, wurden durch eifrige Patrouillenunternehmungen unferneles nachgeprüft.

Vorkaufstakt die große Artilleriebeschäftigung an der Ankre weiter. Je ein feindlicher Flieger wurde bei Valenciennes und Roulers abgeschossen; der Apparat des letzteren ist unversehrt in unsere Hand.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

### Zum Stilldienstgesetz.

X Berlin. Zur Beratung des Stilldienstgesetzes im Reichstage heißt es in der Tag. Rundschau: Alles kommt auf knappe entscheidene Sachlichkeit an. Für kleinliche Rechtsaberei ist nicht mehr Zeit und Raum. Nachdem man aber monatelang Zeit gehabt hat, die Sache nicht zu machen, kann man sich auch zwei Tage Zeit lassen, um sie zu machen, wenn sie jetzt nur gut gemacht wird.

### Zur Frage der belgischen Arbeitslosen.

X Stockholm. „Apa Dagligt Alabanda“ und „Aftonbladet“ befaßen sich in ausführlichen Aufsätzen mit der Frage der belgischen Arbeiter in Deutschland. Beide Blätter betonen die Berechtigung der deutschen Maßnahmen. „Aftonbladet“ weist auf die zwingende Notwendigkeit der getrennten Schritte hin. „Apa Dagligt Alabanda“ schreibt: Was auch Deutschlands Feinde sagen mögen, sie denken nicht daran, daß die Einkünfte der belgischen Arbeiter einzig und allein durch die Sorge für belgischen Wohl diktiert war. England hat das von den Deutschen besetzte Land für feindliches Gebiet erklärt und wendet ihm gegenüber die gleiche Ausbungerungspolitik an, wie gegen Deutschland. Es verbindet Belgiens Aukhandeln und legt dadurch Belgiens Industrie lahm. Was ist die Folge hieron? 550 000 Menschen sind arbeitslos geworden. Das nicht auch die übrigen beschäftigungslos übergeben, ist ein Verdienst der deutschen Verwaltung. Was diese Verwaltung bisher in Belgien getan hat, hat sie in dem guten Bemühen getan, daß es immer und ausschließlich zum Wohle der Belgier war, daß es geizig, um Belgien davor zu retten, ein Volk von leichtsinnigen Zaunmächtern zu werden.

**Die Gesamtschiffverluste im September.**

Bern. Das Pariser Büro "Veritas" befreit die Kriegsverluste der Handelsmarine der Welt im September 1918 auf 100 Schiffe mit 151729 Br.-Tonn. Gesamtinhalt. Davon sind nur 3 Schiffe durch Minen, die übrigen 97 durch Tauchboote versenkt worden. Die Entente verlor durch Tauchboote zusammen 84 Schiffe mit 89513 Tonnen, die englische Handelsflotte litt am meisten. Die Engländer verloren 57 Schiffe mit rund 88500 Tonnen. Die Verluste der Neutralen werden von "Veritas" mit 83 Schiffen (61121 Tonn.) angegeben. Norwegen allein verlor davon 20 Dampfer mit 27237 Tonnen.

**Zum Vortoch unserer Seestreitkräfte an die englische Küste.**

Berlin. Zum Vortoch unserer Seestreitkräfte an die englische Küste schreibt die "Wp.": Zum vierten Male innerhalb vier Wochen stoßen unsere Seestreitkräfte gegen die englische Küste vor, ohne daß die englische Flotte sich zeigt. Wo steht nun diese? Man möchte annehmen, daß die Engländer sich bei ihrer Abmilitarität sehr dringend danach erkundigen werden. Die von Valfour erst wieder jüngst behauptete Herrschaft Englands über die Meere ist jedenfalls ein schöner englischer Traum.

**Die Versenkung des Dampfers "Therese".**

Kopenhagen. Vortoch meldet: Die Besatzung des vor einer Woche in der Bucht von Hvala versenkten dänischen Dampfers "Therese" ist hier eingetroffen. Die Besatzung berichtet, daß sie, da bei der Versenkung des Dampfers schwerer Sturm herrschte, von dem Unterseeboot ausgenommen wurde und im ganzen 18 Stunden auf ihm geblieben sei. Der Dampfer sei, nachdem er von der Besatzung verlassen worden sei, durch Brandbomben zum Sinken gebracht worden. Am nächsten Tage hätte das Unterseeboot einen norwegischen Dampfer angegriffen, der mit Kohle von England nach Italien unterwegs gewesen sei. Auch er sollte versenkt werden. Da aber für dessen Besatzung an Bord des Unterseebootes kein Platz mehr war, mußte er die Besatzung der "Therese", die 19 Mann stark war, und von der etwa die Hälfte Engländer waren, aufnehmen und sich verpflichten, sie nach Brakel zu bringen. Hierdurch rettete er sich vor der Versenkung. Inzwischen hatte sich ein englischer Dampfer genähert, hinter dem verdeckt ein englischer Torpedobojer sich befand. Der Torpedobojer erschloß sofort das Feuer auf das Unterseeboot. Dieses konnte in dessen rechtzeitig unter dem Wasser verschwinden.

**Zum Untergang der "Britannic".**

Rotterdam. In der Unternehmung vom Donnerstag fragte Sir R. W. Miles: Welches man, ob der Dampfer "Britannic" torpediert oder auf eine Mine gelaufen ist? Aquith antwortete darauf: Noch nicht!

**Die Besatzung der feindlichen Handelsschiffe.**

London. Daily Telegraph tritt energisch dafür ein, daß alle Handelsschiffe der Alliierten mit einem Geschütz bewaffnet werden sollen. Das Blatt sagt: Die Wehrer müssen, sowohl auf dem Vorder- als auch auf dem Hinterrück der Schiffe zu haben. Man müsse die Kapitäne der Handelsschiffe auch noch mit Bomben anrücken, um sie gegen ein feindliches Unteruchungs-Kommando zu verwenden, das sich an Bord des Schiffes begibt.

**Aquith über die Besatzung der Unterseeboote.**

London. Oberhaus. Lord Lambert fragt, was für Vorkehrungen bezüglich der Unterseeboote getroffen worden seien. Aquith erwiderte, daß Lambert verfehlt sein könnte, daß die Angelegenheit unabhängig die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch nehme und daß alle möglichen Schritte unternommen worden seien, um mit ihnen aufzukommen.

**Die Katastrophe für Valfours Ruhm.**

Rotterdam. Der Marinemitarbeiter der "Times" führt von neuem aus, daß die englische Marine auf solche Streifzüge durch Angriffe auf die deutschen Stützpunkte antworten müsse. Daily Mail bringt einen scharfen Leitartikel, worin sie die Forderung Valfours' verurteilt, demnächst neue Streifzüge nur eine Katastrophe für den Feind werden würden. Jetzt aber hätten sich diese Streifzüge zu einer Katastrophe für Valfours' Ruhm ausgedehnt.

**Die militärische Lage Rumäniens.**

Berlin. Die Ententeblätter spiegeln die Beunruhigung wieder, die wegen der militärischen Lage in Rumänien immer mehr um sich greift.

**London. Die "Times" schreibt in einem Leitartikel,**

daß bei der Behandlung der rumänischen Frage ebenso wie bei allen anderen Vorgängen am Balkan die Zusammenarbeit zwischen den Strategen und Politikern der Alliierten zu wünschen übrig gelassen habe. Das Blatt sagt: Auch dieses Beispiel für den Optimismus, den die Regierung während des ganzen Krieges zur Schau getragen hat, zeigt, wie sehr sie selbst enttäuscht, wenn es gilt, die Dinge durchzudenken.

**Bularen in ein Kriegslager verwandelt.**

Berlin. Der "Bund" meldet nach einem Vetersburger Bericht: Bularen ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine Menge Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Die Feuerung nimmt zu.

**Die amerikanischen Friedensbestrebungen.**

Berlin. Der Lokalanzeiger meldet aus Köln: Die Jahreskonferenz zur Erwinigung des Friedens, die am letzten Wochenende in Newport stattfindet, wird begleitet sein von der Verkündung der Rede des Reichskanzlers. Man hört die Meinung, die Rede werde die Grundlage für eine friedliche Erörterung geben.

**New-York. Das Komitee für eine amerikanische**

neutrale Konferenz, der Beute angehörend, die mit beiden kriegführenden Parteien in Kontakt stehen, zu einer Besprechung in New-York, Schiff und Speere, ferner viele Offiziere und Nachschiffe, werden über die Lage der Dinge in der neutralen Zone, an den Präsidenten eine Petition zu richten, in der er aufgefordert werden soll, eine Konferenz der Neutralen gleich zum Zweck der Vermittlung zusammenzubringen. Die New-York-Times setzt eine Artikelserie fort, in der sofort Friedensschluß verlangt wird. Die New-York-Tribüne sieht darin nur einen Versuch, internationale Finanzkreise wollen den Frieden aus selbstsüchtigen Gründen herbeiführen.

**Veränderungen in den französischen Oberleitung.**

Berlin. Die verschiedenen Blätter zu melden wissen, sollen auch im Wirkungskreis der französischen Obersten Oberleitung umfassende Neuerungen bevorstehen, die besonders die Oberleitung betreffen.

**Die Geheimhaltung der französischen Kammer.**

Paris. Die Geheimhaltung der Kammer beginnt am heutigen Dienstag, 41 Abgeordnete haben sich für die Diskussion in die Rednerliste eingetragen lassen.

**Die Kartoffelversorgung in Frankreich.**

Amsterdam. Nach einer Pariser Meldung des Handelsblatt hat der Vizepräsident die Ablieferung aller Kartoffelvorräte von webr als 1/2 Tonn. angeordnet. Die Ablieferung soll jeden Dienstag stattfinden. Wenn die Maßregel nicht blüht, so wird der Präsident sämtliche Vorräte beschlagnahmen lassen.

**Der Kabinettwechsel in Rußland.**

Berlin. Nach neueren Nachrichten aus Rußland erhebt sich die "Germania" zufolge nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt Stürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Berufung des Groß-

stürken sei ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Rußland die äußersten Anstrengungen für die Rettung der verlorenen kriegsgeräten Lage machen wolle. In dieser Richtung liege auch die Ernennung Trepoza. Man hoffe, der Letztere werde die Munitionserzeugung beträchtlich zu heben wissen.

**Zum Vorgehen der Entente in Griechenland.**

Stockholm. Das Vorgehen der Entente in Griechenland macht in Schweden großen Eindruck. Kronbladet bringt einen Leitartikel, der das griechische Schicksal als Spiegel für das schwedische Volk bezeichnet und stark unterkreht, daß man sich die Ereignisse in Athen, besonders im Hinblick auf die schwedisch-englischen Verhandlungen in London als warnendes Beispiel vor Augen halten müsse.

Köln. Die "Köln. Sta." erfährt aus Athen, daß der König und die Regierung entschlossen sind, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Rüstung zuzugestehen.

Amsterdam. "Allgemein Handelsblatt" findet den Schluß des Neutrubureau, daß Griechenland sich mit Bulgarien und Deutschland in Kriegszustand befindet, weil die provisorische Regierung in Saloniki als tatsächliche Regierung in Griechenland zu betrachten sei, etwas allzu früh. Selbst wenn es richtig sei, daß die Alliierten die Salonikier Regierung anerkannt haben, worüber bisher noch keine Nachrichten vorliegen, so reicht die Macht Venizelos nicht über Neugriechenland hinaus. Der diplomatische Sieg der Entente in Saloniki werde sich aber vielleicht noch als Vortuschung herausstellen. Große Bemüherung für die Balkanpolitik der Alliierten könne man wahrhaftig nicht fühlen.

Genf. Aus Athen wird gemeldet: Zur Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Monastir und Saloniki hat Serrail die Forderung an die griechische Regierung wiederholt, ihm 50 Waggons für den Transport von Proviant und Munition zu liefern. Infolge der neuen Besetzungen in der Nähe des Virus laufen die Dampflokzüge nicht mehr in den Osten ein.

Wien. Meldung des Wiener Korresp.-Büro. Gegen das Vorgehen der Entente gegenüber den griechischen Dohle beglaubigten Gesandten Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten erhob die österreichisch-ungarische Regierung bei den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands Protest, von dem den Regierungen der verbündeten und neutralen Staaten Mitteilung gemacht wurde. In dem Protest wird darauf verwiesen, daß der neue Gewaltakt zeige, daß die Entente die heiligsten Grundrechte des Völkerrechts ohne Unterlaß mit Füßen treten.

**Eine unumgähliche englische Forderung.**

Kopenhagen. Extrablatt zufolge hat die hiesige englische Gesandtschaft an die dänischen Behörden einen Rundschreiben geschickt, worin diesen mitgeteilt wird, sie dürften in keiner Weise etwas mit deutscher Kohle zu tun haben, sonst würde ihnen die Lieferung englischer Kohle entzogen werden. Extrablatt nennt dieses Rundschreiben eine unumgähliche englische Forderung und macht darauf aufmerksam, daß selbst die englische Presse diese englischen Maßnahmen stark beanstandet, weil dadurch nur erreicht werde, daß sich den deutschen Kohlen ein umso größerer Markt in Dänemark eröffne. Dies würde Deutschland in den Stand setzen, von Dänemark als Gegenleistung die Lieferung solcher Waren zu verlangen, die es besonders notwendig braucht. Das Rundschreiben sei dem gewöhnlichen britischen Interesse für das Wohl der kleinen Staaten entgegen. Die englischen Behörden würden aber begreifen lernen, daß die Gesandtschaft hier doch zu englisch aufzutreten sei.

Am 24. besetzte eine unserer Einheiten trotz dichten Nebels eine weithin von Mykopole gelegene Höhe und entzündete Abteilungen gegen den Grodenkener-Hügel, während andere Abteilungen gegen Trnova vorrückten. Am 26. nahmen unsere Truppen, nachdem sie exzultierten Widerstand des Feindes überunden hatten, die Höhen 2220 und 2227, südwestlich von Mykopole und machten ungefähr 40 Gefangene.

**Englische Verluste.**

Berlin. Die Verlustlisten in den englischen Blättern vom 18.-24. November nennen laut Berl. Lokalanz. 957 Offiziere, davon 282 tot, und insgesamt 22970 Mannschaften.

**Russischer bulgarischer Bericht.**

Sofia. Generalstabbericht vom 27. November. Mazedonische Front: Nach einer Artillerievorbereitung, die fast den ganzen Tag dauerte, griff der Gegner die Höhe 1000 und ihre westlichen Gegenhänge östlich vom Dorf Parosoo an. Der feindliche Angriff wurde von deutschen Truppen, teilweise im Bombenkampfe, zurückgeschlagen. Bei dem Dorf Grunische brachen wir einen Angriff schon im Keime zum Scheitern. Am linken Ufer des Barbar griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung ebenfalls die Stellungen südlich des Dorfes Bogorobija an. Der Angriff wurde abgelehnt. Auf dem linken Ufer der Front Artilleriefeuer. — Rumänische Front: In der Dobrubitska Artillerievorbereitung auf der ganzen Front. Durch einen starken Gegenangriff waren wir den Feind von der Höhe 24 und aus dem Dorf Grzesel zurück und zurückgehenden zwei Bataillone in der Nähe der Ostschiff. Die Schlangen ziemlich leicht einen von Teilen der 3. russischen Kavallerie in Aktion unternommenen Angriff gegen einen schmalen steilen Boden östlich des Tschachin-See sowie einen Infanterieangriff südlich der Ostschiff übergriff. Durch die Artillerie verjagte feindliche Infanterie, die sich gegenüber der Front der russischen Truppen verschanzte. — Zwei russische Schiffe feindlich ergebnislos unsere Stellungen in der Nähe des Tschachin-See. An der Donau zwischen Rastul und Gernopol: Artilleriefeuer. Der Feind besetzt in alle das linke Donau-Ufer. Unsere Truppen, sowie die Truppen unserer Verbündeten der Donauarmee, die die Donau bei Svislov überschritten hatten, setzten ihren Vormarsch planmäßig in der Balach fort.

**Feindliche Oberberichte.**

Italienischer Bericht aus Mazedonien vom 27. November: In Mazedonien dauert das energische Vordringen unserer Truppen in der gebirgigen Gegend von Veriterie, westlich von Monastir und gegen das Drago-Tal nordwestlich derselben Stadt mit glücklichem Erfolge an.

Berlin. Der Lokalanzeiger meldet: Ein neuer Ausbruch in den Kohlenbergwerken in Süd-Wales erscheint unermesslich, da die Arbeiter infolge der höheren Kohlenpreise eine Lohnerhöhung von 15 Proz. verlangen, worauf die Gewerkschaft nicht eingehen wollen.

Kopenhagen. Die Nationaltidende meldet aus Christiania: Der Minister Wilk erklärte vorgestern in einer in Bergen abgehaltenen Versammlung, es würde in kurzer Zeit notwendig werden, die ganze Bevölkerung auf Rationen zu setzen mit solchen Waren, die aus dem Ausland eingeführt werden müssen.

**Bermischtes.**

Köln. Kohlennot und Generalstabsbericht. Die in Köln herrschende Kohlennot zeigt sich schon jetzt zahlreiche und zum Teil unerwartete Folgen. Am Vortageabend aber ist der Zusammenhang zwischen der

Kohlennot und den Berichten des französischen Großen Hauptquartiers. Wie der Sigara mitteilt, werden die Nachmittagsberichte von nun an eine halbe Stunde früher vom Hauptquartier aus bekanntgegeben werden, damit sie früher gedruckt werden und früher zum Verkauf gelangen, sobald auch die Zeitungsfloste um 6 Uhr abends schließen und so an Verteilung sparen.

**Das Persönliche von Kaiserin Rita.**

Die Kaiserin Rita, so ist auch die jetzige Kaiserin Rita bisher verhältnismäßig wenig an die Öffentlichkeit getreten. Die jetzt 24 Jahre alte Kaiserin verlebte ihre ersten Kindheitsjahre auf dem Schlosse Dianore ihres Vaters, des Herzogs von Parma. Die Lebenshaltung der herzoglichen Familie verzichtete auf überflüssigen äußerlichen Prunk, sorgfältige Erziehung und strenge Bildung auf den verschiedensten Gebieten des Wissens und der Kunst galten als erstes Gebot. So wurden die 19 Kinder des herzoglichen Familienkreises frühzeitig nicht nur für die kaiserliche Hofhaltung und angeborene Würden, sondern für alle kulturellen Anforderungen des Lebens selbst vorbereitet. Ihre eigentliche Heimat fand die Prinzessin Rita jedoch nicht auf italienischem, sondern auf österreichischem Boden: sozusagen im Reichthale Wiens, in dem bei Wiener-Neustadt gelegenen Schlosse Schwarzenau, wo sie heranwuchs und die für das Leben entscheidenden Entschlüssenjahre verbrachte. Nur zwei größere Reisen trennten sie von dem geliebten Oesterreich, und zwar lebte sie das eine Mal eine Zeit lang im Kloster Langberg in Baiern, das andere Mal hielt sie sich in der Abtei der Benediktiner auf der Insel Bight auf, um ihre Erziehung zu vollenden. Die heutige Kaiserin fühlte sich, auch als sie noch den Titel einer Prinzessin von Parma trug, nach ihrem eigenen oft wiederholten Ausdruck vollkommen als Wienerin. Die Kaiserin bewahrte auch sie sich das Recht persönlicher Freiheit und der Chebung entpung in keiner Weise, wie dies sonst so oft üblich ist, politischen Gründen. Er war vielmehr die Förderung einer langjährigen Jugendliebe. Der damalige Erzherzog lernte seine Cousine kennen, als beide noch Kinder waren. Ost wählten sie gemeinsam im Hause der Erzherzogin Maria Theresia, und einige Jahre später begegneten sie sich bei den Auerhahnjagden auf dem Besitze der Erzherzogin Maria Theresia, in St. Jakob in Steiermark. Hier entpung sich der Liebesroman in so zarter Weise, daß selbst die nächste Umgebung nichts davon wußte. Erst im Sommer des Jahres 1909, als die Prinzessin Rita mit ihrer Cousine Erzherzogin Maria Annunziata in Franzensbad weilte, stießen die häufigen Besuche des Erzherzogs Carl auf. Damals wurde ein sich beide einig, daß sie den Lebensweg gemeinsam gehen wollten, und es war in Hoffen kein Geheimnis mehr, daß nach dem offiziellen Eintritt der Prinzessin in die große Welt die Verlobung stattfinden würde. Die neue Kaiserin bringt für ihre hohe Würde die wertvollsten menschlichen Eigenschaften mit. Sie ist bekannt durch ihre Frömmigkeit, die aber nicht das Geringste mit Intoleranz gemeinsam hat, da eine seltene Güte für ihren Charakter kennzeichnend ist. Wie ihre kaiserliche Gatte, liebt sie stets die Zurückgezogenheit in der Natur, und schon als Kind fühlte sie sich durch die Gebirgslandschaften Oesterreichs an das bairische Land gefesselt. Kaiserin Rita ist eine jener modernen Frauen, die wenig für Pöbelkühnheit und sonstigen Prunk übrig haben. Ihre größten Liebhaberinnen gelten den Blumen und den Tieren. So erregte es nicht geringes Aufsehen, als sie feierlich als Erzherzogin bei ihrer Ankunft in Baden bei Wien ihren Bewußt eine kleine Menagerie von Liebingstieren mit sich führte. Auch in ihrem außerordentlich intensiven Interesse für das Theater stimmt sie völlig mit dem Kaiser überein, und es war ein gewohntes Bild, sie fast bei jeder Neuinszenierung in den Logen des Burgtheaters und der Hofoper zu erblicken.

**Das Polnisch-Wasser.**

Zu einer der wichtigsten Fragen im Heuilletonteil der auswärtigen Pariser Presse gehört das Problem einer Umtausch des Polnischen Wassers. Die Franzosen und noch mehr die Französinen wollen dieses Mittel nicht entbehren, und darum dreht ihnen die scheinbar nicht durch wichtigere Dinge in Anspruch genommene Presse wenigstens die Notwendigkeit, dieses Wasser nicht mehr nach der deutschen Stadt Köln zu benennen. Bahrtreue Vorkämpfer wurden bereits gemacht, darunter auch der, zur Verherrlichung von Belgien und insbesondere der Stadt Löwen, die Bezeichnung „Eau de Louvain". Löwenwasser, einzufließen. Allen Vorschlägen aber widerstand die Macht der Gewohnheit, da der Name „Eau de Cologne" bereits zu gewohntem Klang hat, als daß er sich plötzlich ausmerzen ließe. Rum mehr kam ein Mitarbeiter des Sigara auf den genialen Gedanken, die Umtausch mit einer Verherrlichung Polens zu verbinden. Der Grund hierfür ist jedoch nicht etwa in einer besonders entflammten Liebe für die Polen zu suchen, sondern in dem Gleichklang von „Eau de Cologne" und „Eau de Bologne".

**Die Lebensregeln des Präsidenten**

der Vereinigten Staaten. Die von ungewöhnlichen Amerikanern häufig ausgesprochene Meinung, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in keiner Weise durch seine Stellung behindert werde, sich sein Leben als Privatmann völlig aus eigenem Ermessen zu gestalten, entpicht nicht den Verhältnissen in der Wirklichkeit. Wenn auch der Präsident nicht ein ganzes Buch voller Regeln zu befolgen hat, so gibt es doch für seine Lebensführung viele sehr ungeschriebene, darum aber nicht weniger streng zu befolgende Gebote. So darf der Präsident, wie der Daily Mail zu entnehmen ist, während seiner Amtszeit die Vereinigten Staaten nicht verlassen; ja, es ist ihm sogar verboten, das Gesandte einer fremden Bottschaft zu betreten, da auch dieses als „ausländischer Boden" gilt. Darum sollte auch Roosevelt feierlich manche solche Pflicht zu ertragen, als er während seiner Regierung verließ die britische Bottschaft in Washington aufsuchte, um sein Beileid zu dem Tode des damaligen Vizepräsidenten auszusprechen. Ebenso ist es dem Präsidenten unterlagt, mit ausländischen Diplomaten oder sonstigen offiziellen Persönlichkeiten des Auslandes private Freundschaft zu schließen, und er soll auch keine Nachrichten in Privatgesprächen erheben, außer in denen seiner Kabine.

**Wasserstände.**

Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
27.	18	10	15	18	5	4	17	120	55
28.	14	29	18	1	4	40	12	128	59

Wer er, Mengloru, Mischfrucht, worin sich Oster befindet, oder Werne über das geistlich zulässige Maß hinaus versättigt, verurteilt sich am Vaterlande.

# Feindlicher Angriff in Mazedonien gescheitert.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. November 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Danjeir keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaftes Feuer. Russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. Der Alt ist überschritten. Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen. Gurtea de Arges ist in unserem Besitze.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien.

In der Dobrudscha geringe Gesehtstätigkeit. Die Donau-Armee hat Gesände gewonnen. Giurgiu ist gestern genommen worden.

## Mazedonische Front.

Hestiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Trnava (nordwestlich von Monastir) und Malova (im Cernabogen), sowie bei Grunite von Russen und Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden. Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert. Unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

### Holzasche als Dünger.

Holzasche soll man stets sorgfältig sammeln und nicht oertommen lassen, da sie ein vorzügliches Düngemittel ist. Auf jeden Fall ist sie ein mineralischer Dünger, der gute Verwendung im Obstgarten findet. Wenn die Bäume im Herbst stehen, streue man die Asche im Umfang der Krone unter denselben aus, was im Herbst geschehen kann. Die Nährstoffe laugen dann im Laufe des Winters aus und werden den Wurzeln zugeführt. Ist das Land unter den Bäumen bearbeitet, so ist es gut, die Asche durch Einhacken auch wohl flaches Graben mit der Erde zu vermischen. Der Nährwert der Holzasche ist je nach den Holzern, von denen sie stammt, ein etwas verschiedener, doch ist sie im allgemeinen ein gutes Düngemittel. Die trocken gehaltene frische Asche ist besser als ältere, die schon längere Zeit im Garten gelegen, durch Regen nach und ausgelangt wurde. Steinholzasche hat ebenfalls einen gewissen Wert als Bodenverbesserer auf sahem, steilem Lande und auch als Düngung, steht aber der Holzasche in letzterer Beziehung weit nach; die frische Holzasche enthält wohl drei- bis viermal so viel aufnahmefähige Pflanzennahrung wie Steinholzasche. Selbstverständlich kann man die Asche auch unter Fruchtsträuchern in derselben Weise verwenden und auch im Gemüsegarten bei der Bestellung im Frühjahr.

### Zur Beachtung!

Es sind surzeit verboten:

Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, die der Anwerbung von männlichen oder weiblichen Arbeitskräften dienen.

Anzeigen unter Chiffre oder Deckadresse, in denen männliche oder weibliche Arbeitskräfte anher den technischen und kaufmännischen Angestellten Stellen suchen.

Anzeigen unter Chiffre, die mittelbar irgend ein Gebiet des Reiches betreffen können.

Wir bitten daher, uns Anzeigen, die unter das Verbot fallen, stets mit Firmen- oder Namensnennung einzusenden, damit die Aufnahme dieser Anzeigen nicht verzögert wird.

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

### Wöhren-Versteigerung.

Donnerstag, den 30. November 1916, vormittags 11 Uhr sollen am Elevator-Speicher in Gröbba (Bahngleis)

2 Wagenladungen (ca. 23 120 kg) Wöhren

öffentlich meistbietend für Rechnung, wen es angeht, gegen sofortige Barzahlung und den sonstigen bei der Versteigerung bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden. Riesa, Schulstraße 6, 28. November 1916.

H. Scheibe,

vereideter Auktionator u. Taxator.

### 200 Zentner Kunkelrüben

Zentner 2.50 Mark

verkauft G. Grubbe, Goethestr. 30, Telefon 261 u. 552.

zu Weihnachten für die lieben Kinder in der

vollendeten Ausführung

in tatsächlich vielfacher Auswahl zu den

billigen Preisen!

Das Allerneueste: Kunkelrübe Harald und Inge.

Charakter-Tab: Der ganz neue Kopf "Anker"

Die Augen sind auch beim Liegen offen!

Die Puppenarbeite ist herrlich und hochmodern.

— Puppenmilch Seil, Riesa, Hauptstr. 20. —

Endhaltstelle der Straßenbahn.

Gut empfohlene

**Hauschneiderin**

für die Weihnachtsferien,

Weihnachten für bald gel.

Frau Dr. Strauß,

Ränchrig.

Jüng. Hausmädch., das sich auf den Umgang mit Kindern versteht u. alle Hausarbeiten kennt (Kochkenntn. nicht erforderlich) für sol. gef. Angeb. an Ingenieur Gahen, Bauhammer, Bron. Sachen.

### Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 30. November, nachmittags 1/3 Uhr Nähtag in Konditorei Wöhlin. Um recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

170. Abzahl. Sächs. Landes-Lotterie.

ziehung 1. Klasse

6. und 7. Dezember 1916 empfiehlt

**Lose** Eduard Seiberlich.

Gestern nachmittags 1/3 Uhr entschied sanft und ruhig unser lieber, guter

### Herbert

im Alter von 2 Jahren 4 Monaten. Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Richard Schade und Familie

Moritz Schade und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Kaiser-Franz-Joseph-Strasse 14, aus statt.

Für die uns in so großem Maße Anteil gewordenen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge meiner über alles geliebten Gattin, unserer treuversorgenden Mutter,

### Frau Laura Räther

sagen wir allen, die uns in unserem großen Schmerz ihre Teilnahme bewiesen haben, hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Postkassner Robert Räther und Kinder.

Reuweisba, den 27. November 1916.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen

### Richard Wetzig

sagen wir allen nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Riesa, den 27. November 1916.

Selma verw. Wetzig nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.



### Nachruf.

Wieder hat der Krieg eine Blüte in unseren Jugendkreis gerissen. Es starben fürs Vaterland:

### Max Erdmann

Soldat im Inf.-Reg. Nr. 177, 11. Komp., verw. am 8. Sept., gef. am 10. Sept. in einem Feldlazarett;

### Arthur Max Paul

Gefr. im Reserve-Reg. Nr. 101, Inf. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., verw. am 1. Nov., gef. am 14. Nov. in einem Feldlazarett.

Schmerzlich bedauern wir den Verlust unserer Jugendfreunde; in Dankbarkeit werden wir ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Zwei Jahre habt Ihr gestritten

In fernem weissen Land,

Habt manches Leid erlitten

Für uns und 's Vaterland.

Gewidmet von der Jugend zu Herzdorf.

Wolke von besterem. Bitte im Tagebl. Riesa abzugeben.

Gut möbl. Zimmer

Nähe Bionierhof, sof. u. verm. zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Für einen Monat

**4000 Mark**

aus Privatband gesucht bei hoher Vergütung und Sicherheit. Offerten unter L 114 erbeten an das Tagebl. Riesa.

Für meine umfangreiche Abreise in Gendarbeiten wird ein gedientes junges Mädchen als

lernende

**Verkäuferin**

zum baldigen Antritt gesucht.

Albert Troplowitz Radf.

Für mein Weib-, Woll- und Kurzwarengeschäft suche zum baldigen Antritt

lernende

**Verkäuferin**

mit monatl. Vergütung.

Fa. Martha Engel.

**Kräftiger Dönerjunge**

für leichte Arbeiten u. Ponygeschirr gesucht.

Wählentwerfe Oeffis bei Riesa.

**Arbeitsbursche,**

gesund u. kräftig, per sofort bei hohem Lohn gesucht.

Mühlenwerke

Oelsitz bei Riesa.

Tüchtige

**Schneidergesellen**

sofort gesucht.

Aufst. Köcherstr. 11.

**Knechte und Grobmünder**

für Neujahr sucht Miesfrau

Starke, Saenitz.

Suche per sofort wegen Erkrankung des jetzigen ein

subalternes

**Hausmädchen.**

Satenschanke Gröbba.

Schloffer, geprüfter Decker, militärisch, sucht Stelle als

Heizer od. Maschinist.

Goethestr. 46, 1.

**Tüchtige Tischler,**

Stellmacher, Zimmerleute

und Handarbeiter

für sofort gesucht.

Sächsische Waggonfabrik

Werdau, ca.

**2 kräftige Arbeiter**

und 1 Borarbeiter

für Munitionsbearbeitung bei hohem Lohn gesucht.

Maschinenfabrik

Kranz Kiedel, Gröbba.

Die Schulgemeinde Schatzen verkauft freihändig das

alle Schulgebäude u. Garten

sowie ein Hausgrundstück.

Nähere Auskunft erteilt

der Schulvorstand,

Kroeber, Vorf.

**Schlacht-**

pferde

und verunglückte

Lauf zu höchsten

Preisen

Albert Mehlhorn,

Gröbba, Tel. Riesa 685.

Suche eine oder

**2 Milchziegen**

zu kaufen. Off. unt. 0 117

an das Tagebl. Riesa erbet.

**Sable für**

Schlachtpferde

leht sehr

hohen Preis.

Otto Gundermann, Roh-

schlächter, Riesa, Teleph. 273.

**Kunden-**

listen für Fleischer

hält vorrätig und

empfehle die

Wuchdruckerei

Sanger & Winterlich

Riesaer Tageblatt

Riesa, Goethestr. 69.

Ein gebrauchter, aber noch

gut erhaltener

**Kochgeschrank**

zu kaufen gesucht. Off.

Offerten bitte Samstags,

Bismarckplatz 8, 2.

**Infanterie-Waiver,**

Fla. groß, grau od. feldgr.,

guterhalt., zu kaufen gesucht.

Angebote unter N 116 an

das Tageblatt Riesa.

**Pionier- oder**

**Artilleriemantel**

zu kaufen gesucht. Off. unt.

Q 1110 an das Tagebl. Riesa.

Ein gebrauchter Waffenschrank

(Infanterie) sofort zu kaufen

gesucht. Off. an das Tagebl.

Riesa an richten unter 0 118.

Gebrauchte Puppenküche

und Rindfleisch mit 2 Stühlen

zu kaufen gesucht. Off.

unter N 116 an das Tage-

blatt Riesa.

**Gebrauchte Risten**

guterhaltene. Offerten

mit Angabe der Größe und

des Preises unter „Risten“

an das Riesaer Tageblatt.

**Odo! ins Feld**

Borte 10 J

selbstständig verpackt

ohne Preisauflage empfiehlt

**F.W. Thomas & Sohn.**

**Für Publizistinnen!**

**Gelegenheitskauf!**

Reisebedarf von Strah-

federn und Boas, Reichern,

Flügeln und Fantasies, alles

beste, erstklassige Qualität,

hat äußerst billig abzugeben

**M. Serwuss, Grossenbahn,**

Wettstr. 8, am Berl. Bahnh.

Soeben eingetroffen:

Wirkung, Grünholz,

Rohrabi, Pover,

Peterfittentouzel,

weiße Speiteräden (nicht mit

Rohrrißen zu verwechseln),

Reitisch, Riefentellerie,

Wöhren, Karotten,

Schwarzwurzel

in nur wirklich bester Qualität

abzugeben

**Alfred Büttner,**

Blumengeschäft,

Kaiser-Wilhelm-Platz.

Weihe

**Kunkelrüben**

hat abzugeben

**Hans Ludewig.**

Riesa, am 27. 11. 1916.

**Saatkartoffeln.**

Die bei mir bestellten Saat-

kartoffeln kann ich wahrchein-

lich zu dem vom Landeskultur-

rat noch herausgehenden Preise

beschaffen. Ich bitte deshalb,

mir umgehend nochmals mit-

teilen, welche Menge und

Sorte gewünscht wird.

**Kar. Schmigen, Stauchig,**

Fernsprecher Nr. 36.

Die Geburt eines

**munteren Mädels**

zeigen hochehrent an

**P. Gramnitz und Frau**

Doris geb. Schneider.

Riesa, am 27. 11. 1916.

Für die liebevolle Teil-

nahme durch Wort, Schrift

und reichlichen Blumen-

schaum beim Begräbnis un-

serer lieben Mutter

Frau

**Christiane verw. Lorenz**

sagen allen

aufrichtigsten Dank.

Baußig, am 27. Nov. 1916

Die trauernden Kinder.

Der 60. Geburtstag des Reichskanzlers.

In der schwersten Zeit, die das deutsche Reich seit seinem Bestehen erlebt, ist in einer Zeit, die so fast überschwer ist, daß sie nur der Geist eines Volkes wie der unserer deutschen zu tragen vermag, ist Theodor von Bethmann-Hollweg der Mann, dessen Hand an Steuer des Reiches liegt. Die gewaltige Erbenschaft des Kiesen Bismarck ruht damit auf seinen Schultern, er ist damit neben die Männer gestellt, deren Namen auf den Tafeln der Weltgeschichte mit ehernen Letztern eingegraben sind.

Im dritten Jahre des Weltkrieges, am 29. November 1916 feiert der deutsche Kriegsreichskanzler seinen 60. Geburtstag. Auf der Höhe eines arbeitsreichen Lebens steht er in der vollsten Kraft seiner reichen Erziehung und vertritt würdevoll und mit deutsch-kraftvoller Ehrlichkeit die Interessen des Reiches gegen eine Welt von inneren, äußeren Feinden. Als der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg im Juli 1909 durch den Willen des Kaisers zum Nachfolger Bismarcks berufen wurde, nahm die deutsche Öffentlichkeit den neuen Mann mit erwartender Freundschaft auf. Man kannte den Gutsbesitzer von Hohenfinow als den Abkömmling einer Familie verhältnismäßig jungen Adels, in der, neben den Lieberlieferungen des hohen preussischen Beamtenstandes, die Ergründungen des bildungsreichen Frankfurter Bürger- und Kaufmannsstandes fortlebten. Der preussische Kultusminister von Bethmann-Hollweg hatte dem Kaiser die frühe Gelehrsamkeit vererbt; er selbst, der flinke Kanzler, war durch die Schule der preussischen Verwaltung gegangen und hatte, als Minister und als Staatssekretär, den abmahnenden Geist des gebildeten, den Fragen der inneren Politik zugewandten Beamten gezeigt. Aus dem öffentlichen Aufsehen Bethmann-Hollwegs ging hervor, daß er dem Stabilitätssinn jeder Richtung abhold war. Er bekämpfte die Sozialdemokratie nicht minder als die „allquartierten Konzentationsbestrebungen“ des Unternehmertums. Sein Unwilligkeits war die Verhöhnung der Klassen, die Milderung parteipolitischer Gegensätze, eine durch Aufnahme liberaler Gedanken geführte Regierungsautorität; kurz, alles das, was in seiner Kanzlerszeit das Wort „Sammlung“ umgibt.

So schien der flinke Kanzler der geeignete Mann, den etwas verworrenen Zustand, der sich seit dem Herbst 1908 herausgebildet hatte, behutsam aufzulösen, die Parteien einander wieder zu nähern, und sich bereit vor dem Druck der Finanzreform und den Gefahren der äußeren Lage, den Aufgaben innerer Politik wieder zuzuwenden.

Das Weltgeschick hat ihm ein ruhiges Arbeiten nicht verstattet. Nur einzelne innerpolitische Probleme durfte er als solche antasten; die Reform des preussischen Wahlrechts, die an den Widerständen der Rechten und Linken scheiterte, und die Privatangelegenheitenveränderung, die durchgeführt werden konnte. Sonst aber zeigte sich die innerpolitischen Fragen unentwirrbar von den immer bedrohlicheren der äußeren Politik. Weber die neue Finanzreform, zu der sich der Kanzler wenige Jahre später genötigt sah, nach der Reform der reichsständischen Verfassung konnte als eine rein innere Angelegenheit betrachtet werden; die Weltpolitik griff hinein, und statt der ruhigen Zeiten, auf die man gehofft hatte, kamen für das Deutsche Reich die unruhigsten seit seinem Bestehen.

Maßstab, Marokko-Verhandlungen, Irbidischer Krieg, Balkankriege, Friede von Bukarest, Albanien, Sabern, Wehrbeitrag, dreijährige Dienstzeit in Frankreich, deutsch-englische Verhandlungen, russische Probemobilisierungen; diese ansehnlichen Worte benennen die Ereignisse, die unter des Kanzlers Verantwortung geschahen oder von außen her auf seine Entschlüsse wirkten.

Vor vom Kaiser, vom Kanzler und vom ganzen deutschen Volk nicht gewolltes Endergebnis ist der Krieg. Ein Weltgeschick hat den Kanzler des deutschen Reiches vor Aufgaben gestellt, wie keinen seiner Vorgänger seit Bismarck. Schwere Kämpfe hat Bethmann-Hollweg bis heute glänzend bestanden, aber wohl liegt noch vor ihm der schwerere Teil seines schweren Amtes in schwerer Zeit. Der Kampf für den deutschen Frieden, der ja einmal wieder über die Köpfe kommen wird. Daß Bethmann-Hollweg bei seiner Vorbereitung nichts außer Betracht läßt, was die deutsche Ehre verlangt, das ist das deutsche Volk fest überzeugt. Daß er auch bei den Friedensvorparatungen eine starke und besonnene Hand zeigen wird, dafür ist kein Handeln in der Vergangenheit und volker Beweis. Das deutsche Volk aber wird in gelassener Einigkeit neben ihm stehen, jedesmal dann, wenn er sich mit der ganzen Wahrhaftigkeit seines Charakters für die deutschen Ziele einsetzt, wie er es tat in seinen großen Taten.

In großer Zeit feiert Bethmann-Hollweg seinen 60. Geburtstag an der höchsten Stelle, an die das Vertrauen unserer Herrscher einen Menschen zu setzen vermag. Als bestes Jubelgeschenk wird ihm das deutsche Volk die Versicherung geben, daß es überzeugt ist, seine Geschicke ruhen auf in den Händen des Schloßherrn von Hohenfinow. Möge der Jubilar sein großes Werk zu großem Ende führen — glückselig und aufrecht wie sein größter Vorgänger, der Schmied der deutschen Einheit.

Der

Reichstag und das Hilfsdienstgesetz.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Der neue Gesetzesentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst wird nach dem Gang der Vorbereitungen im Reichstag sicher im Wege der Vereinbarung zwischen den Parteien erledigt werden. Nur die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, diese unbeachtliche Minderheit von nur 1 1/2 Dupend Radikalsinn, wird der glatten Verabschiedung des Gesetzes nach Möglichkeit Steine in den Weg werfen. Wie weit der äußersten Linken das gelingen wird, wird man bei den öffentlichen Verhandlungen der nächsten Tage erleben. Grundsätzlich ist ihr erster Ansturm in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages abgelehnt, die 1. und 2. Lesung des Gesetzesentwurfs an einem Tage, Mittwoch, ermöglicht worden. Die sonst vorgesehene Frist von drei Tagen zwischen erster und zweiter Lesung ist damit befristet. Auf gleiche Weise wird man auch Vorlage treffen, daß die Frist zwischen zweiter und dritter Lesung ausgesetzt werden kann. Noch in dieser Woche wird also der Gesetzesentwurf, wenn keine unerwarteten Zwischenfälle mehr eintreten, von der deutschen Volksvertretung verabschiedet werden.

Niemand darf deswegen annehmen, daß es besonders leicht gewesen wäre, diese Schnellarbeit zu ermöglichen. Vor ihrem morgigen Beginn liegen vielmehr zahlreiche vertrauliche Besprechungen in den Fraktionen- und Ausschussstimmern und in privaten, unverbindlichen Konferenzen der Führer und Regierungsvertreter. Dort hat man, nachdem einmal der erste und einige Charakter der Vorlage überzeugend nachgewiesen war, von vornherein nach

einer Verständigung zwischen den Parteien sowohl wie zwischen Regierung und Reichstag gesucht. Gerade bei einem so ungewöhnlichen Gesetz wollte man nach Möglichkeit den üblichen Weg der Abstimmungen und Ueberstimmungen vermeiden, um den festen Willen des deutschen Volkes vor Zwang und Ausmaß zu bezugen, daß das Vaterland in Not jedes Opfer fordern darf, das seine Verteidigung erforderlich macht.

Die Einigung aller beteiligten Faktoren, die jetzt gesichert erscheint, war besonders schwer zu erzielen, weil das Gesetz tiefer als jedes andere Kriegs-gesetz in die bürgerliche Freiheit eingreift und weil die Art des Eingreifens im Einzelnen gar nicht im Voraus festgelegt werden kann. Wer von den männlichen Dienstverpflichteten im Alter zwischen 17 und 60 Jahren soll zuerst einberufen werden? In welcher Reihenfolge werden die weiteren Einziehungen erfolgen? Welche Betriebe sollen zunächst eingeschränkt, stillgelegt, zusammengezogen werden? Wie wird man die einzelnen Gelegenheitsarbeiter entlassen, vor Ausbeutung in ihrem Abgangsdienst für Privatunternehmen schützen, Streitigkeiten aus dem ungewöhnlichen Arbeitsverhältnis schlichten? Wird man die Arbeitgeber, die zur Einschränkung oder Stilllegung ihrer Betriebe genötigt werden, entschädigen und wird man auf der anderen Seite verhalten, daß die Kriegslieferanten mit Hilfe zugewiesener Arbeitskräfte mühelos ihre beträchtlichen Kriegsgewinne steigern? Diese und zahllose andere Fragen, die von selbst aufspringen, können vorläufig gar nicht endgültig beantwortet werden, weil erst die Praxis eine Antwort geben kann. Wenn, was einstweilen allgemein angenommen wird, die freiwilligen Weidungen und die freiwilligen Betriebsbeschränkungen (mit Hilfe von Vereinarbeitungen ganzer Industriezweige) in großem Umfang erfolgreich, braucht von Zwang nur in verschwindenden Ausnahmefällen Gebrauch gemacht zu werden, erledigen sich also viele sonst unüberwindliche Schwierigkeiten von selbst. Wenn dagegen die Praxis ein anderes Gesicht annimmt, wird erst recht vorläufig und von Fall zu Fall bestimmt auf dem Zwangswege vorgegangen werden müssen.

Diese wertwürdige Eigenart des Gesetzes hat zur Folge, daß der Reichstag nicht wie sonst das Gesetz ein für allemal verabschiedet und der Regierung eine gewaltige Vollmacht antwortet in die Hände geben kann, sondern daß er sich ein Mitspracherecht bei den Einzelschritten der Reichsregierung vorbehalten muß, die in Zukunft zur Durchführung der Dienstpflicht noch nötig sind. Das wird erstenswertig auch von der Reichsregierung eingesehen und anerkannt. Infolgedessen soll ein ständiger Reichstagsausschuß von 15 Mitgliedern mit dem Recht des Zusammentritts auch während der Vertagungszeiten gebildet werden, der alle allgemeinen Bestimmungen auf Grund des Gesetzes vorher zu billigen hat. Bundesrat und Reichstag, vertreten durch Kriegsrat und Reichstagsausschuß, werden also gemeinsam alle wichtigeren Ausführungsbestimmungen entwerfen, beraten und gutheißen müssen, ehe sie Gesetzeskraft erlangen.

Mit dieser Lösung der Schwierigkeiten können alle Beteiligten, kann das deutsche Volk wohl einverstanden sein. Der vaterländische Geist, der jetzt bei dem Zustandekommen des Gesetzes herrscht, ist fester Bärge dafür, daß sich die spätere Zusammenarbeit reibungslos vollzieht und daß künftig nach Möglichkeit alle unnötigen Härten im vaterländischen Hilfsdienst vermieden werden.

Die Hilfsdienstpflicht im Hauptauschuß des Reichstages.

Im Hauptauschuß des Reichstages begründete gestern zunächst ein Zentrumsdreher den Antrag, die Ausführungsbestimmungen zum Bundesrat unter Zustimmung des Hauptauschusses zu erlassen, den Hauptauschuß zum Zusammentritt während der Unterbrechung der Verhandlungen des Reichstages zu ermächtigen und den Zeitpunkt des Außerkräftretens nicht vom Bundesrat, sondern vom Reichstag bestimmen zu lassen. Dem Grundgedanken dieses Antrages traten die Sozialdemokraten und Fortschrittlichen bei. Letztere meinten, gewisse Bestimmungen könnten dem Kriegsrat übertragen werden, damit die Möglichkeit rascher Handelns gegeben sei. Der Reichstagsauschuß müsse über alle wichtigen Fragen auf dem Laufenden erhalten bleiben. Ein Vertreter der Konservern wünschte keine Verdrückung der Befugnisse von Reichstag und Bundesrat. Nach der Verlesung sei der Bundesrat bereit, dem Reichstag eine weitergehende Mitwirkung zu ermöglichen, etwa dahin, daß vor Erlass allgemeiner Ausführungsbestimmungen ein parlamentarischer Ausschuß gehört werde.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte unverbindlich, der gegenwärtige Gesetzesentwurf sei hauptsächlich ein Nationalgesetz. Deshalb habe der Bundesrat sich auf bestimmte Richtlinien der Ausführungen festgelegt. Es sei notwendig, den Gedanken, welchem das Gesetz dienen soll, so rasch wie möglich zu verwirklichen. Der Bundesrat sei unter diesen Umständen gezwungen, weitgehenden Kredit für die Ausführung in einzelnen vom Reichstag zu verlangen. Das Gesetz werde mit einer erheblich größeren Zahl von Paragraphen aus den Verhandlungen hervorgehen. Er habe Verständnis für die Wünsche des Reichstages nach Anteil und verstärkter eigener Mitwirkung. Das Gesetz beruhe die persönliche Freiheit der Staatsbürger in erheblich stärkerem Maße als etwa die wirtschaftlichen Bestimmungen des Bundesrates. Er halte es für vollkommen unmöglich, alle vom Bundesrat zu erlassenden Ausführungsbestimmungen des Gesetzes an die Zustimmung des Reichstages oder eines Ausschusses zu binden. Die Handlungsfreiheit, die das Kriegsamt unbedingt brauche, dürfe nicht eingeschränkt werden. Die Tätigkeit des parlamentarischen Ernährungsbeirates solle nicht als unerschütterlich und wertlos bezeichnet werden.

Ein Vertreter der deutschen Fraktion erklärte, der Gesetzesentwurf sei unvollkommen. Deshalb sei bei der Ausführung eine Mitwirkung des Reichstages nötig, insbesondere, wenn es sich um Erlass mairieller, rechtlicher Bestimmungen handle. Ein Nationalist erwiderte, die Wünsche in dem Gesetz auszusprechen, daß die Ausführungsbestimmungen der Bundesrat erlasse und daß allgemeine Bestimmungen der Zustimmung eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern bedürften.

Ein Zentrumsdreher sprach sich ebenfalls für einen beratenden Ausschuß aus. Ein Sozialdemokrat forderte, daß die Befugnisse des Ausschusses möglichst unbeschränkt werden müßten, um Konflikte zu vermeiden. Schließlich einigte man sich dahin, daß die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen allgemeinen Bestimmungen vom Bundesrat nur mit Zustimmung eines vom Reichstag aus seiner Mitte gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern

erlassen werden können. Das Kriegsamt sei verpflichtet, den Ausschuß über alle wichtigen Vorgänge auf dem Laufenden zu halten, ihm auf Verlangen Auskunft zu geben, seine Vorschläge entgegenzunehmen und vor Erlassung von wichtigen Anordnungen allgemeiner Art seine Meinung äußern zu lassen. Alsdann entspann sich eine Aussprache über den Termin der Außerkräftretung des Gesetzes. Von konservativer Seite wurde beantragt, das Gesetz drei Monate nach Friedensschluß wieder aufzuheben, während die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft automatisch die Aufhebung am 1. Juni 1917 eintreten lassen will. Staatssekretär Dr. Helfferich sagte Wert darauf, daß die Geltung bis zum Kriegsende gesichert sei. Einseitig die Aufhebung dem Reichstag mit Ausschluß des Bundesrates zu überlassen, sei nach seiner Ansicht nicht angängig. Ein Zentrumsdreher glaubte, daß der Reichstag eine gewisse Macht in der Hand behalten und sich nicht auf Witten an den Bundesrat verlassen sollte. Es wurde beschlossen, daß das Gesetz nach Ablauf eines Monats nach Friedensschluß aufgehoben werden solle. Nachdem noch die Frage der Entschädigung für Schäden aus der Still- oder Zusammenlegung von Betrieben erörtert worden war, wurde die Weiterberatung auf Dienstag vormittag vertagt.

Kriegsheld Benizelos.

Wenn die von unseren Gegnern verbreiteten Nachrichten auftreten, daß der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Abenteuer Benizelos an Bulgarien und an Deutschland „den Krieg erklärt“. Der Kreter, der mit zwei Gesinnungsgenossen in Saloniki den Alcibiades spielt, ist weder von den Griechen noch selbst von den Vierverbandsmächten als verhandlungsfähig anerkannt. Die Zahl seiner „Truppen“ ist äußerst geringfügig, seine Hauptstadt steht unter englisch-französischer Herrschaft, seine Autorität, die sich weder auf den Willen des Königs, noch auf die geschlossene Einheit einer Partei oder auf die tatsächliche Herrschaft eines Gebietes gründet, ist die eines Wandersführers. Sein Versuch, sich als kriegerische Macht auszuweisen, wirkt erbeiternd auf alle Zuschauer und Beteiligten — nur nicht auf das unglückliche hellenische Königreich. Dieser Staat, den man seiner Verkehrswege, seiner Schiffe, seiner Behörden, seiner Soldaten und seiner Waffen beraubt hat, ist gänzlich außerstande, den Freischützer von Saloniki an der Betätigung seiner Grokmannslucht zu hindern. Alles, was Griechenland vermag, ist: den großen Rest seiner staatlichen Unabhängigkeit durch Geduld und geschmeidiges Ausweichen, solange es angeht, zu retten. Für die Heldentaten des Benizelos ist es nicht verantwortlich.

Griechischer Widerstand gegen die Entente.

„Becky Dispatch“ erfährt aus Athen, daß „Central Journal“ im Koskalle Athen besetzen werde, wenn die Regierung nicht die Auslieferung der Artillerie bewilligt. Die Royalisten erklären, daß sie die Auslieferung der Waffen verweigern werden. Am Dymettus wurde Artillerie gelassen und an der Station wurden Waffen an 10 000 Reservisten ausgeteilt. Die Reservisten wurden im Laufe der Nacht nach verschiedenen Kasernen gebracht. Die Feuerwehr fuhr die ganze Nacht, angeblich um Brände zu löschen, in Wirklichkeit aber, um Waffen auszustellen. Am 25. früh wurde von General Vapulos, der vor einiger Zeit wegen seiner antizensurischen Haltung aus Jannina abberufen wurde, ein Abwehrbündel gebildet. Sämtliche Offiziere haben sich dem Bund angeschlossen. Die Abwehrbewegung wird durch die Nachrichten von den Niederlagen der Rumänen gestärkt. Die Reservisten wollen sich in das Innere des Landes außerhalb des Bereiches der Marinegeschütze zurückziehen und einen Guerillakrieg führen.

Der russische Ministerwechsel.

Es war zu erwarten, daß die Vierverhandspresse den Sturz des Ministerpräsidenten Stürmer zunächst als einen gewaltigen Erfolg der ausgeprochen deutschfeindlichen Kreise in Rußland bejubeln würden. Man brachte den Ministerwechsel mit angeblichen Neigungen Stürmers zu einem Sonderfrieden mit Deutschland in Zusammenhang. Von maßgebenden deutschen Stellen aus sind den wiederholt aufstatternden Enten über russisch-deutsche oder deutsch-russische Sonderfriedensbestrebungen im summarischen Verfahren regelmäßig die Hülle umgedreht worden, und die Hartnäckigkeit, womit die englische und französische Presse an der Meinung festhält, als ob unter Stürmer so etwas im Gange gewesen wäre, beweist nur, welche Angst man in Paris und London davor heißt, daß den Russen vorzeitig die Luft zur Fortsetzung ihrer sinnlosen Waffenoper vergeben könne. Inzwischen hat sich die Freude der Vierverhandspresse über den russischen Ministerwechsel schon merklich abgekühlt. Hatte man anfangs behauptet, der Nachfolger Stürmers, Trepow, sei den liberalen Parteien der Duma trotz seiner konservativen Vergangenheit ganz genehm, weil er ein entschiedener Gegner eines „Schlaffen und vorrilligen“ Friedens sei, so wuß man nunmehr besser unterrichteten Stimmen aus Rußland wohl oder üblich Widerhall verschaffen, wonach, wie sich der Petersburger Berichterstatter des „Daily Telegraph“ ausdrückt, „die allgemeine Zufriedenheit über den Fall Stürmers durch die Wahl seines Nachfolgers merklich gemindert wird“. Damit stimmt auch eine Petersburger „Times“-Meldung überein, wonach das Blatt der Kadettenpartei deutlich zu verstehen gegeben hat, „daß die Wünsche der Mehrheit hinsichtlich der Veränderungen im Ministerium noch bei weitem nicht erfüllt seien“. Die weitere Entwicklung der politischen Dinge in Rußland dürfte die Freude des Vierverbandes über den Sturz Stürmers wohl noch mehr dämpfen.

Es geht vorwärts!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In der Natur der Dinge lag es, daß der siebenbürgische Feldzug, der so glanzvoll begann und durchgeführt wurde, nicht alsbald von dem räumlichen abgetrennt werden konnte. Das Hochgebirge läßt sich nicht durchstreifen wie ein Talsaal, die Donau nicht überqueren wie die Karajowa. Die Schanzwälle im Norden, durch die Rumänen verteidigt wurde, und der breite Graben im Süden des Landes verlangten Zeit, sorgfältige Vorbereitungen, die Ansammlung von Streitkräften, viel Schwelg und Blut, und sorgenvolle Tage der Feldvorräte, ehe sie ihre Ueberwindung zugefanden. Nun sind sie gefallen, vom Norden wie von Süden dringt der deutsche Krieger siegreich gegen das Herz des rumänischen Landes vor. Der Bewegungstriebe ist von neuem in sein Recht getreten, unsere Weiterdrängen werfen mit der königlichen Waffe der Länge den Widerstand eines verarmten Gegners nieder, und unsere Truppen rücken in Umlarmen vor. Während in ihrem Rücken mit den Resten des Feindes

angeführt wird, haben die beiden Deere Kalkenhaus und Madens in dreier Front die Weba nördlich und südlich, Alexandria erreicht. Von Norden aber dröhen die Bayern des Generals Kraft von Deimlingen entschlossen gegen die Ebene vor, und unsere Batterien gehen furchtlos an das feindliche Fußvolk heran, wie einst die Geschütze des Generals Veismont gegen die Russen bei Friedland. Das Hochgefühl eines großen Erfolges schwellt die Herzen unserer Truppen.

Es ist überflüssig zu erörtern, wo der Feind noch verhalten wird, und noch Widerstand zu leisten. Die Hauptfrage ist, wieviel Kräfte die Rumänen, die ja im Gebirge fest in unserem Griff sind, in der Ebene noch werden versammeln können. An der Donau haben nach allen Nachrichten nur schwache Abteilungen gehalten. Die weitere Frage wäre dann, ob die Russen wirklich, wie berichtet wird, noch starke Massen ihren Verbündeten zur Hilfe senden können. Die werden das abwarten dürfen. Bisher ist die russische Hilfe noch überall zu spät gekommen. Der Vormarsch des Generals Sacharow in der Dobrudscha hat sich nun gar als ein völler Schicksal und Wasser erwiesen; eine Umkehrung auf dem Gang der Dinge hat er ebenso wenig auszuüben vermocht, wie sein französischer Kollege, General Barral, von Süden her. Smel Feldderren, die anzuweilen vor schwere Aufgaben gestellt worden sind, aber in ihrer Bewältigung auch wenig Glück bewiesen und wenig Entschlossenheit entwickelt haben.

Aber auch die Angriffe in West und Ost sind gerade in den Tagen schwächer geworden, wo unsere Untermannschaft gegen Rumänen sich auf das Mächtigste entwickelte. Die große Offensive an der Somme ist augenblicklich fast ganz ins Stocken geraten; der kleine Ueberfall der Franzosen gegen den Ostteil des Peter-Wald-Bundes glatt abgewiesen worden. Interessant ist nur, daß solche Angriffe ohne Feuerbereitungen in den letzten Wochen mehrfach von unseren Gegnern versucht worden sind; sie rechnen vergebens mit einer Unachtsamkeit unserer Grabenbefestigungen.

### Ein neuer Streifzug unserer Seekreuzkräfte.

Am 12. wird aus Berlin gemeldet: Teile unserer Seekreuzkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug die Küste vor die englische Küste. Umweil Kowestoff wurde ein feindliches Beobachtungsschiff verlegt, die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden ausgeschickt, untersucht und, da keine Munition gefunden, wieder freigelassen. Unsere Streifkräfte kehren zurück, ohne irgendwo sonst mit dem Feinde Bekanntschaft zu haben.

### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gefundene Meldung vom Abbruch eines Jewald. Am 12. wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Durch die russischen Setzungen wird die Weidung verdrängt, daß die Russen an der Südwestfront in der Gegend von Szary einen Heppellin abgekössen und dabei die Befragung von 20 Mann gefangen und etwa 800 Kilogramm Bomben, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet haben. Diese Meldung ist erfunden.

### Die deutsch-norwegischen Differenzen.

Der „Berl. Bot.-Anz.“ schreibt: Nach den letzten norwegischen Veröffentlichungen zu schließen, hat sich dort nunmehr die Ueberzeugung durchgesetzt, daß die bekannte U.-Voot-Verordnung der norwegischen Regierung undaktuell ist und revidiert werden muß. Wenn diese Auffassung zutrifft, wird eine Einigung über die Einzelheiten der Verordnung zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung un schwer zu finden sein, da es der Bestimmung unserer Auswärtigen Ämter von vornherein nicht darauf ankam, es zu einem Bruch kommen zu lassen. Neben dieser politischen Differenz stellen aber bekanntlich seit längerer Zeit auch wirtschaftliche Beschwerden, die unserer Regierung durch das Verhalten Norwegens aufgedrängt worden sind. Die Regierung in Christiania hat sich auf englischen Wunsch bereit finden lassen, ein Ausfuhrverbot für Fische zu erlassen, so daß der Export nach Deutschland auf ein Minimum gesunken ist. Ebenso ist, gleichfalls auf englischen Druck die Ausfuhr von Schwefel nach Deutschland auf einen Bruchteil der früheren Ausfuhrmengen herabgesetzt worden. Wir haben somit begründeten Anlaß zu erneuter Unzufriedenheit. Will die norwegische Regierung auch fernhin unabhängig und neutral bleiben und mit Deutschland jeht und später gute Beziehungen aufrechterhalten, so wird sie auch die wirtschaftlichen Abmachungen dementsprechend neugestalten und den berechtigten Wünschen Deutschlands in angemessener Weise entgegenkommen müssen.

### Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Am 12. wird aus Wien verlautbart, den 27. November 1918: Oesterlicher Kriegschauptstab: Oesterfront

des Generaloberst Eraseron Joseph: Der bei Turnu-Severin erhaltene Feind ist in südlicher Richtung im Rückzug und wird von Österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Besatzung aus diesen Räumen betragt 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen, drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauböden hat reiche Beute in unsere Hände. Ostlich des unteren Alt ist der Weba-Abchnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht, am oberen Alt wurde der Feind hinter den Kozogog-Abchnitt gemorren, östlich Tzoven die feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre erbeutete. Ein zufälliger Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Reggora-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Ortungsabteilungen im Budowa-Gebiet wurden abgewiesen. — Oesterfront des Generalstabes: Oesterlicher Kriegschauptstab: Keine Ereignisse.

### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

Stabschef: Keine Ereignisse.

### Stunde Nachrichten eines französischen Journalisten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Der französische Journalist von Lyon vom 24. d. M. berichtet, die Königlicher Allgemeine Zeitung und das Belgische Tageblatt hätten auf Antrag der Rumänung von Monastir dieses Vormarsch gegen Bulgarien erhoben und unter selbstgeklärter Führung der eigenen Truppen ein Absteig über den weniger leistungsfähigen Verbündeten angestrebt. Die Behauptungen des Journalisten sind erlogen, die zu ihrer Stütze beigegebenen Sitze erfunden. Weber dem Wortlaut noch dem Sinne nach haben die beiden Blätter niemals die ihnen zugeschriebenen Äußerungen veröffentlicht. Wieder einmal handelt es sich also um eine Beunruhigung unserer für Wahrheit und Recht strebenden Leseger, um einen schändlichen Versuch, durch Verleumdungen zwischen Deutschland und seinen Verbündeten Mißtrauen zu säen. Im Verbunde der Mittelmächte noch jedes Mitglied, das es sich auf den Heidenweg seiner heggewohnten Verbündeten ebenso fest wie auf die Tapferkeit der eigenen Deere verlassen kann. Der Ruhm des bulgarischen Schwertes hebt zu hoch, die in Blut und Sieg erprobte Waffenüberlegenheit der beiden Völker ist zu fest gesat, um durch plumpe Machenschaften eines französischen Journalisten erschüttert zu werden.

### Weitere Kriegs Nachrichten.

#### Generalmarsch in Italien.

Nach einer der Journalisten entnommenen Notiz des päpstlichen Offiziers Romano geht hervor, daß in der Romagna und verschiedenen anderen Gegenden Italiens eine gefährliche Gencenbewegung ausgebrochen ist. Der Oberbefehl hat ihnen, die Christlichkeit abstreifend, jehufellen, daß die diegeleitete nationale Einigkeit der Völker nur mehr ein Wunsch sei, denn die Völker seien heute durch die politischen Leidenschaften und die widerwärtigen Ansichten über die Christlichkeit zerstückelt, daß sogar Mordtaten, wie die höchst beschämende Ermordung des Kriegesfeindlichen Bürgermeisters von Vlastina möglich geworden sind.

#### Die amerikanische Friedensbewegung.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Newyork: Am Sonntagabend hielt die Liga zur Erwinung des Weltfriedens in Newyork eine große Versammlung unter Vorhild von Laft, des früheren Reichskanzlers. Weitere Versammlungen sollen in den Großstädten der Vereinigten Staaten folgen. Man betont nachdrücklich, daß das Ziel der Liga nicht sei, den jetzigen Krieg ein Ende zu bereiten, obgleich der Bankier Schiff, einer der bedeutendsten Finanzleute, als Hauptredner auftrat, daß es jetzt schon an der Zeit sei, in diesem Sinne vorzugehen. Auch eine Botschaft von Bernstorff wurde verlesen, worin der Botschafter zu erkennen gibt, daß Deutschland zu jeder Zeit bereit sei, der Liga beizutreten, um Friedensförderer im Hause zu halten. Lord Edward Grey dröhete: Fakt jedermann unterstützt die Liga das Ziel der Liga. Es ist aber nach allgemeiner Ansicht zweifellos, vor der Beendigung des Krieges Schritte zu Gunsten des Friedens zu unternehmen. Eine derartige Handlungswelle würde unter den Völkern, ohne deren Unterstützung das Ziel der Liga niemals erreicht werden könnte, Mitbestimmung erregen.

#### Die amerikanische Friedensbewegung.

Nach Stockholm gelangten russischen Zeitungen erstigt, daß die Petersburger Telegramm-Agentur bei ihrer Wiedergabe der letzten Reichskanzlerrede das Datum des russischen Mobilisationsbefehles aus dem Jahre 1912, in welchem gesagt war, daß eine Mobilisation zugleich den Krieg gegen Deutschland bedeute, in 1914 geändert hat. Die amerikanische Friedensbewegung. Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Newyork: Am Sonntagabend hielt die Liga zur Erwinung des Weltfriedens in Newyork eine große Versammlung unter Vorhild von Laft, des früheren Reichskanzlers. Weitere Versammlungen sollen in den Großstädten der Vereinigten Staaten folgen. Man betont nachdrücklich, daß das Ziel der Liga nicht sei, den jetzigen Krieg ein Ende zu bereiten, obgleich der Bankier Schiff, einer der bedeutendsten Finanzleute, als Hauptredner auftrat, daß es jetzt schon an der Zeit sei, in diesem Sinne vorzugehen. Auch eine Botschaft von Bernstorff wurde verlesen, worin der Botschafter zu erkennen gibt, daß Deutschland zu jeder Zeit bereit sei, der Liga beizutreten, um Friedensförderer im Hause zu halten. Lord Edward Grey dröhete: Fakt jedermann unterstützt die Liga das Ziel der Liga. Es ist aber nach allgemeiner Ansicht zweifellos, vor der Beendigung des Krieges Schritte zu Gunsten des Friedens zu unternehmen. Eine derartige Handlungswelle würde unter den Völkern, ohne deren Unterstützung das Ziel der Liga niemals erreicht werden könnte, Mitbestimmung erregen.

Ein Mitglied der Redaktion des Anterbaumer „Sonderblatt“ hatte eine Unterredung mit dem Amerikaner Rodner, einem Mitglied der Fortschrittlichen Friedensmission. Rodner hatte sich aus dem Haag zur Teilnahme an den Weltfriedenswahlen nach Amerika begeben und ist soeben nach dem Haag zurückgekehrt. Er bespricht Willens, daß als Ding von Waschen gegenüber der Roosevelt'schen Friedensmission und der Interessenpolitik der Newyorker Finanzwelt, die wohlberechtigten Frauen unter Führung des berühmten Schauspielers James Adams und unterstützt durch reiche Geldmänner Nord haben zu diesem Ergebnis wesentlich beigetragen. Einem der Kampfmittel Nord, der Willens unterstellt, war ein großes Unrecht in allen Blättern mit dem Inhalt Willens war es, der Feind auf den Gebanden brachte, den Arbeiterinnen die gleichen Löhne zu zahlen wie den Arbeitern. Was die Zukunft anbelangt, sagt Rodner, so dürfte Willens ausständig an seiner Friedenspolitik festhalten, obwohl sich Amerika nicht ganz von dem europäischen Schicksal fernhalten könne. Willens kann jedoch vorläufig nichts tun. Er muß warten, bis man seine guten Dienste verlangt; dann aber wird er alle Mittel anwenden, um einen gerechten und dauerhaften Frieden zustande zu bringen. Willens hat für sich bei einem Scheitern erklärt, er sei durchaus davon überzeugt, das ganze amerikanische Volk werde sich zu haben, wenn er sagt, daß die Vereinigten Staaten stets bereit sein werden, alle Unternehmungen zu unterstützen, die zum Zweck haben, eine Wiederholung dieses Krieges zu verhindern und den kleinen Völkern die gleichen Rechte zu sichern, wie die großen Völker sie besitzen.

### Zugehörigkeiten.

#### Deutsches Reich.

Einheitsliche Volkstasche. Der „D. N.“ schreibt: Es dürfte damit zu rechnen sein, daß in nicht zu ferne Zeit eine Frühregierung der Volkstasche vorkommen wird. Beratungen über diese Volkstasche, die sich überall auf Grund und Bläug haben wird, dürfte schon in diesen Tagen stattfinden und möglicherweise zu einer einheitslichen Regelung für das ganze Reich führen.

### Vermischtes.

Zu 460000 Mark Geldstrafe verurteilt die 2. Kammer des Landgerichts Hamburg den Viehhändler Karl Berens wegen Verstoßes gegen die Bundesratsverordnung vom 20. Januar 1918 in sieben Fällen. Der Angeklagte hat in den Monaten Februar und März Viehhandel teils auf eigene Rechnung, teils in Kommission mit Danemart betrieben und dabei 375 000 Mark deutsches Geld in Danemart in Kronen umgetauscht.

Sturmrisikobaden in Sissilien. Die Mailänder Blätter berichten von großen Verheerungen, die ein orkanartiger Sturm gestern in ganz Sissilien anrichtete. Ueber Schwemmungen wurde auch ein ungeheurer Schaden. Mehrere Personen wurden angetötet. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind größtenteils gestört und viele Gebäude einsturzten.

## Eine Unterbrechung

am 1. Dezember d. J.

in der Aufstellung des „Nieser Tagesblattes“ durch die Post wird nicht freigegeben, wenn Sie den Bezug für Dezember beim Postamt oder beim Briefträger

### sofort

erneuern. — Der Bezugspreis für das Nieser Tagesblatt frei Haus beträgt monatlich 24 Pf.

Durch die Zeitungsträger in der Stadt und auf dem Lande folgt das Nieser Tagesblatt monatlich 70 Pf.

Bestellungen zur Vermittlung an die Zeitungsträger übernimmt: Geschäftsstelle des Nieser Tagesblattes, Goethestrasse 58.

## Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von O. Courth-Mahler.

38. Fortsetzung.

„Das ist dich lassen mich — das ist das Schwerste,“

sich er heiser hervor.

„Gott mit dir!“ Kam es leise in seine Ohren, mit einem weichen, verhaltenen Tone.

Er sah sich nicht noch einmal um. Die Zähne fest aufeinander geßten, härmte er davon.

Unterwegs begegneten ihm noch viele seiner Leute. Er tief ihnen ein Lebenswohl zu und sie gaben ihm ein „Gut auf!“ auf den Weg.

Schnell schritt er hinaus zum Wohnhaus.

Dort trat er die Familie Brandner an.

Die waren gekommen, um von den Brüdern Abschied zu nehmen.

Friedrich Brandner war still und verstimmt und sprach nicht mit den Seinen. Frau Brandner hatte gerötete Wangen und ihre Augen blühten feierlich entschlossen, was in ihrem sonst so sonnigen Gesicht aufstie.

Ruth und Hilbe blühten den Brüdern gern mitgeteilt, was gestern geschehen war, aber die Gelegenheit dazu wollte sich nicht finden.

Mit einer geschwisterlich herzlichem Umarmung und einem Kuß verabschiedeten sich die beiden Brüder von Ruth und Hilbe. Brandner schüttelte ihnen mit einem schweren Seufzer die Hand, und Frau Brandner küßte die beiden jungen Männer auf die Stirn und gab ihnen einen Segenswunsch mit auf den Weg.

Dann entließen sich Brandners.

Während sie sich draußen von Frau Bettina verabschiedeten und Robert den Schwefel bis vor das Haus das Geleit gab, zog Hans seine junge Frau noch einmal mit leidenschaftlicher Innigkeit in seine Arme. Als er sie freigab, tief sie ihm ein letztes Abschiedswort zu und ging dann mit unsicheren Schritten hinaus, um den Abschied von Mutter und Söhnen nicht zu fürzen. Sie ging ins Nebenzimmer und stellte sich an das Fenster, um nachher noch einen letzten Blick von Hans zu erhalten. Ihr liebes Gesicht war totenbleich, und um die tiefblauen Augen lagen dunkle Schatten. Mit auf das Herz gewrehten Händen stand sie da und starrte auf das Auto, das die Brüder zum Bahnhof bringen sollte.

Robert war mit seiner Mutter wieder ins Zimmer getreten, wo sie Hans erwartete. Und nun kam der Abschied von der Mutter. Er war kurz und schwer. Aufrecht stand die alte Dame, sie schien gefast und ruhig. Aber in dem blauen Gesicht auf den Lippen und die Hände zitterten. Sie küßte ihre Söhne auf den Mund, eine Här-

tigkeit, die sie ihnen seit ihren Abreisen nicht mehr erweisen hatte.

Das berührte die beiden jungen Männer ganz tief, und sie mußten die Zähne zusammenbeißen, um die Fassung nicht zu verlieren.

Die Mutter ging mit ihnen hinaus, um sie zu dem Auto zu begleiten. Dort reichte sie ihnen nochmals mit frommpflichem Druck die Hand und sprach mit verhaltener Stimme einen Abschiedsgruß und einen Segenswunsch.

Dann blühte am Hause empor. Da sah er Annelies stehen, bleich, wie eine Sterbende. Sie blühte mit großen tränen Augen auf ihn nieder. Er grüßte hinauf zu ihr. Auch Robert beugte sich vor ihr. Sie winkte mit zitternder Hand zu ihnen herüber.

Dann fuhr der Wagen mit den beiden schlanken, feldgrauen Offizieren davon.

Bettina Hallner sah ihm nach, aufrecht stand sie da, aber bleich bis in die Rippen. Und ein Schauer der Angst rann über sie dahin.

„Vater im Himmel — Vater im Himmel!“

Toniol murmelte das ihre Lippen.

Und am Fenster stand Annelies und schaute dem Wagen nach, aber vor ihrem umflorten Blick war alles wie in einen Nebel gehüllt.

Unter fuhr das Auto langsam den Hauptweg entlang bis zum Tor. Die Leute kehren eben von ihrer Mittagspause an die Arbeit zurück. Sie sahen ihre jungen Chefs vorüberfahren, entblühten ihre Häupter und winkten ihnen zu. Robert und Hans grüßten freundlich.

Am Eingang zur Kutschschleuse stand Jenny, bleich, aber mit überstrahlend leuchtenden Augen. Umweil von ihr stand Robert. Er rief den Hut vom Kopfe, und tief laut und begeistert: „Hurra! Hurra! Hurra! Mit Gott für König und Vaterland!“ Die Stimme schwappte ihm dabei ein wenig über.

Dann mußte lachen, aber Robert hatte keine Augen für den begeisterten Heidenjüngling, er sah nur Dennis und grüßte sie mit einem heißen, brennenden Blick.

Denige Sekunden später hatte das Auto das Tor passiert und fuhr nun im schnellen Tempo zum Bahnhof.

Dort hastigten die Brüder ihren Zug, der sie nach ihrer Garnison bringen sollte.

Als sie dann allein in einem Abteil saßen, erzählte Hans dem Bruder die Geschichte seiner Hebe und vertraute ihm an, daß er sich gestern heimlich mit Annelies hatte liebstrauen lassen.

Mit großen, innenden Augen hörte ihm Robert zu. Als er zu Ende war, reichte er ihm die Hand.

„Ich jeder tut, was er muß, seinem ganzen Leben

nach. Ich wünsche dir von Herzen Glück zu diesem ungewöhnlichen Schritt.“

Dann drückte ihm die Hand. Und dann sagte er: „Wirst du mit deiner Braut fortzobieren?“

Robert nickte.

„Ja, so viel ich kann.“

„Wirst du mir einen großen Gefallen tun?“

„Gern, Hans. Was willst du, das ich tun soll?“

Dann atmete auf.

„Ich weiß nicht, wie ich meiner jungen Frau Nachrichten ausgeben lassen soll. Wirst du deine Braut bitten, daß sie mir erlaubt, meine Briefe an Annelies an sie zu adressieren? Sie wird ja Gelegenheiten finden, Annelies diese Briefe zu übergeben, denn sie haben sich ja beide befreundet und werden oft zusammenreffen.“

„Das will ich tun, Hans, heute noch, wenn ich dazu komme. Denn du schreiben. Du stehst dann einfach deine Briefe an deine junge Frau in ein an Dennis adressiertes Kuvert. Hier hast du Dennis Privatadresse. Sie wird das gern befolgen.“

„Ich danke dir, Robert. Run ist mit ein Stein vom Herzen. Aber bitte, verrate auch deiner Braut noch nicht, was mir Annelies geworden ist. Es soll niemand darum wissen, als du.“

„Darüber kannst du ruhig sein, Hans. Und nun nichts mehr von subaue — nur vorwärts. Es tut nicht gut, und nimmt die Ruhe, wenn man auf solchem Wege, wie wir ihn gehen müssen, rückwärts blüht.“

Dann nickte.

„Du hast recht. Jetzt heißt es: Die Zähne zusammen — und durch.“

Sie haben sich erst in die Augen und atmeten tief auf.

28. Kapitel.

Wochen und Monate vergingen. Von allen Seiten waren Feinde gegen Deutschland erstanden. Der viel Verber hat, hat viele Feinde. Gegen eine hundertbare Uebermacht hatten die Deutschen zu kämpfen, aber sie taten es mit unerschütterlichem Mut, mit beispielloser Tapferkeit und Selbstverleugnung. Die strenge Witterung unserer Truppen, ihre unentwegte Beharrlichkeit führte im Osten und Westen zu großen Siegen.

In den feindlichen Fabriken war kein ein Stein freigesetzt worden. Die Feinde waren.

Frau Bettina stand an der Spitze des Betriebes, unterstützt von ihrem treuen, ergebenen Dienstmädchen — und von Dennis Wohnung.

Fortsetzung folgt.